



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 1 (1931)

73 (24.11.1931)

Sturmfront-Zeitung

Herausgeber: Karl Lenz, M. d. R.

Die N.S. Zeitung Nordwestbadens

Ziel: Kampf der Lieferung infolge höherer Gewalt, vollständigem
Bau, Betriebsführung, Einstufung, Befehl, kein Anbruch auf
Nutzung oder Nachlieferung. Artikel 31715

Wenn wir schwiegen, müßten die Steine reden!

Ist Antisemitismus eine Kulturschande? — Wieder zwei neue Blutopfer unserer Bewegung
447 Juden regieren Sowjet-Rußland — Der Mannheimer Stadtrat
und der jüdische Porzellan„stifter“ Carl Baer

In Nürnberg fand in diesen Tagen ein Prozeß statt, dessen Verlauf die ganze Scheußlichkeit der im jüdischen Schrifttum (Talmud und Schulchan aruch) niedergelegten Anschauungen enthüllte. Dieser Prozeß mußte durch die Presse der ganzen Welt gehen; er würde es auch, wenn nicht die Presse der ganzen Welt mit geringen Ausnahmen abhängig wäre von denen, die durch ihn bloßgestellt und gerichtet werden. Umso mehr hat die nationalsozialistische Presse die Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Kunde von dieser für die Judenheit höchst peinlichen Gerichtsverhandlung in die Kreise aller deutschen Volksgenossen dringt. Diese ungeheuerlichen Tatsachen dürfen nicht totgeschwiegen werden! Sie müssen an's Licht!

Der Jude Dr. Wassermann

Gegenstand der Anklage gegen den verantwortlichen Schriftleiter des „Stürmer“, Karl Holz, war ein Artikel in Nr. 14 des Jahrgangs 1930 mit folgender Überschrift:

„Spezialarzt Dr. Wassermann läßt eine Nichtjüdin verbluten und schafft die Leiche in den Kohlenkeller.“

Dieser Artikel lautete:

„In Berlin, am Kurfürstendamm Nr. 78, betreibt der Spezialarzt Dr. Wassermann eine Privatklinik für Halskrankheiten. Dr. Wassermann ist Jude.“

Im September 1929 suchte ihn die Braut eines Reichswehrunteroffiziers auf. Sie war bereits Mutter eines acht Monate alten Kindes und stand kurz vor der Hochzeit. Seit der Geburt des Kindes litt sie an Halsbeschwerden. Sie wollte völlig gesund in die Ehe treten und das veranlaßte sie, zu Dr. Wassermann zu gehen. Nach kurzer Untersuchung nahm dieser, bei lediglich örtlicher Betäubung, eine Operation vor. Sie dauerte fast eine Stunde. Als sie vorüber war, übergab der Jude die Kranke deren Schwester, die sie zum Arzt begleitet hatte. Diese brachte sie zu Bett. Die Kranke blutete heftig, aber niemand kümmerte sich um sie. Nun klingelte deren Schwester dem Arzt. Der kam nicht, es erschien lediglich dessen Frau, die Jüdin Wassermann. Damit Fußboden und Bettwäsche sauber bleiben sollten, gab die Jüdin der Kranken den Rat, das Blut zu verschlucken. Dann verschwand sie wieder. Die Kranke aber, die dem Räte gefolgt war, brach bald darauf das verschluckte Blut, das nunmehr aus Mund und Nase drang. Die Kranke hatte schon fast einen Liter Blut verloren, das Zimmer schwamm fast darin. Als sich immer noch niemand kümmerte, klingelte die Schwester der Kranken abermals. Schimpfend erschien die Jüdin. Als sie wieder gehen wollte, glitt sie im Blute aus und brach den Arm. Nunmehr behandelte der Jude erst den Arm seiner Frau. Dann erschien er bei der Kranken, die schon fast völlig verblutet war und nur noch schwache Lebenszeichen von sich gab. Trotz des Hinwinkes der Schwester auf das schwache Herz der Kranken, gab ihr Dr. Wassermann eine Einspritzung, so daß sie in wenigen Augenblicken starb. Die Schwester ging nun ganz erschüttert und von Schmerz überwältigt fort.

Der Jude Dr. Wassermann leistete sich daraufhin ein jüdisches Meisterstück. Er ließ die Leiche, so wie sie war, mit Blut überströmt, das Haar verklebt, Mund und Augen offen, am Leibe nur das völlig mit Blut getränkte Hemd, in den

Kohlenkeller

schaffen. Dort wurde sie unter allem Gerumpel, zwischen einem Kohlen- und einem Holzhaufen hingeworfen und nicht einmal mit einer Decke zugedeckt. Dann begab sich der Jude Dr. Wassermann auf die Reise, ohne sich um die Leiche auch nur im Geringsten zu kümmern. Zwei Tage

darauf sollte die Bestattung sein. Der Unteroffizier wollte seine tote Braut vor deren Einsargung noch einmal sehen. Er fand sie in dem oben geschilderten Zustande, den Ratten und Mäusen preisgegeben, im Kohlenkeller des Juden Dr. Wassermann liegen...

Zu diesem Bericht hatte der „Stürmer“ hinzugefügt, daß ein solches Gebaren den nicht verwundere, der wisse, von welchem verruchten und verworrenen Geist die jüdische Rasse besetzt sei. Dieser Geist habe im Talmud und im Schulchan aruch, den jüdischen Geheimgesetzbüchern, seinen Niederschlag gefunden. Die Juden aber würden heute noch daraus Lehren ziehen. Im Anschluß daran folgten dann vier Stellen aus Talmud und Schulchan aruch, in denen gesagt ist, daß

1. die Nichtjuden nicht dem Menschen, sondern dem Viehe gleich seien, daß
2. man sie nicht töten sollte, daß es aber unter keinen Umständen gestattet sei, sie vom Tode zu retten und daß
3. man wegen ihres Todes nicht trauern dürfe, sondern

Ein objektiver Sachverständiger sagt aus:

Der Wahrheitsbeweis war, soweit er den Bericht betraf, erbracht. Er mußte noch erbracht werden, in Bezug auf die angeführten Stellen aus Talmud und Schulchan aruch. Die Nationalsozialisten beantragten die Ladung des Privatgelehrten Dr. Erich Bischoff, Leipzig, als Sachverständigen. Dr. Bischoff gehört keiner Partei an. Er ist nahe an die siebzig Jahre und steht jeder politischen Tätigkeit fern. Aber er ist ein Kenner des Talmud und des Schulchan aruch, wie Deutschland keinen Zweiten mehr hat. Und er ist ein Mann der Wahrheit: „Das Blut in jüdischem Schrifttum und Brauch“, in dem er furchtlos die talmudischen Geheimnisse enthüllt, schließt mit den ehrlichen Worten:

„Jeder sage, was ihn Wahrheit dünkt
Und die Wahrheit selbst sei Gott befohlen!“

Als erster Sachverständiger wurde Dr. Erich Bischoff vernommen. Er schwur den Eid und begann:

„Im Talmud und Schulchan aruch ist eine tiefe Nichtachtung den Nichtjuden gegenüber ausgedrückt. So steht beispielsweise im Talmud (Baba mezia 114 b):

„Ihr Juden werdet Menschen genannt, die Nichtjuden werden nicht Menschen, sie werden Vieh genannt.“

Dr. Erich Bischoff bestätigte die Richtigkeit folgender Talmudstellen:

1. Der Geschlechtsverkehr unter den Nichtjuden ist wie der unter den Tieren.“ (Tosaphot zu Songhedrin 74 b.)
2. Der Same des Nichtjuden ist wie der eines Viehes.“ (Tosaphot zu Ketuboth 3 b, Tosaphot zu Jebamoth 94 b, ferner Sabamoth 98 a.)
3. „Wer zusammen mit einem Unbeschnittenen (Nichtjuden) ist, der tut so viel, als wenn er mit einem Hunde läßt.“ (Pirke Rabbi Eliezer c 29.)

Ferner bestätigte er die Richtigkeit der aus jüdischen religiösen Büchern überlieferten Stellen:

4. Obwohl die Nichtjuden denselben Körperbau wie die Menschen haben, so gleichen sie ihnen doch nur wie der Affe dem Menschen.“ (Aus dem jüdisch-mystischen Werke „Die zwei Gesethestafeln“ von Jofala Hurwitz. Wilnersdorf 1886, Blatt 250 b.)

man solle sich so verhalten, wie wenn ein Ochse oder Esel verendet wäre.

Ankläger in dem Nürnberger Prozeß war der „Centralverein“ mit dem sachlich falschen Zusatz „deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“.

Daß die „C.V.-Juden“ den Mut besaßen, wegen dieses Artikels zu klagen, beweist, wie sicher sie sich schon als Herren und Diktatoren in Deutschland fühlen.

Der Wahrheitsbeweis wurde erbracht!

Der Untersuchungsrichter hatte die Stürmernummer 14 der Kriminalpolizei Berlin übergeben. Diese ging der Angelegenheit nach. Sie begab sich zur Klinik am Kurfürstendamm Nr. 87 und zu dem Reichswehrunteroffizier. Die Kriminalpolizei in Berlin, die unter dem Regiment des Juden Bernhard Weiß steht, mußte die Wahrheit des Berichtes vollumfänglich bestätigen. Gegen den Juden Dr. Wassermann wurde ein Verfahren wegen

fahrlässiger Tötung

eingeleitet. Es war leider ohne Erfolg. Die Leiche war nicht gefunden worden, die Tötung war nicht mehr nachweisbar.

5. „Die Nichtjuden, deren Seele vom unreinen Geist kommt, werden Schweine genannt.“ (Talmud Rubeni gabol, Wilnersdorf 1881, 12 b.)

Mit Begleitung auf die Anschauung, die der Talmud gegenüber dem Leben der Nichtjuden hat“, erklärte Dr. Bischoff, „enthalten Talmud und Schulchan aruch

sehr bedenkliche Stellen“.

Der Angeklagte Holz legte Dr. Bischoff das folgende Schulchan aruch-Gebot vor:

„Nichtjuden, mit welchen wir nicht im Kriege leben... ihnen verurteilt man nicht den Tod. Aber es ist verboten, sie zu retten, wenn sie dem Tode nahe sind. J. V. wenn man einen sieht, der ins Meer gefallen ist, so gleiche man ihn nicht heraus, selbst wenn er dafür Geld geben will...“

Dr. Bischoff antwortete: „Jawohl, diese Stelle steht im Schulchan aruch, da heißt die Maus keinen Faden ab.“

Mit Bezug auf das Verhalten der Juden verstorbenen Nichtjuden gegenüber bestätigte Dr. Erich Bischoff folgendes Schulchan aruch-Gebot:

„Wegen verstorbenen (nichtjüdischer) Knechte und Mägde trauert man nicht und spricht nicht Worte des Trostes. Sondern man sagt zu dem Herrn (des verstorbenen Nichtjuden): „Gott erleihe Dir den Schaden, so wie man sagt, wenn ihm ein Ochse oder ein Esel verendet wäre.“ (Tora dea 377, 1.)

Damit lag das Gericht über die Anschauung, die Talmud und Schulchan aruch dem Nichtjuden gegenüber zum Ausdruck bringen, klar war, teilte Dr. Erich Bischoff noch folgende Stellen mit:

1. „Der Verkehr eines Juden mit einer Nichtjüdin ist gleichzusetzen dem Verkehr mit einer Hure.“ (Schulchan aruch: Eben ha'ezer.)
2. „Ein nichtjüdisches Mädchen, das drei Jahre und einen Tag alt ist, kann durch Verschlag begattet werden.“ (Talmud: Abodah farah 37 a.)

Zu dieser ungeheuerlichen Talmudstelle erklärte Dr. Bischoff, er hätte zunächst nicht glauben können, daß die Erlaubnis zu solch einer grauenhaften Kindererschändung ernst gemeint sei. Dies sei ihm aber von einem Rabbiner (!) bestätigt worden.

Kuno Brambacher

Der Redner auf dem Katholikentag in Nürnberg

Walter Köhler, M. d. L.

sprechen

in der

Massen-Versammlung

am Donnerstag, 26. Nov. 8³⁰ Uhr im Musensaal

Dr. Bischoff sollte auch als Sachverständiger in einer anderen Sache gehört werden. Das Gericht hatte dies beschlossen. Der „Stürmer“ hatte in einem Artikel geschrieben, Jesus Christus werde im Talmud als „Narr“, „Hurensohn“ usw. beschimpft. Der Vorsitzende ersuchte Dr. Bischoff, sich dazu zu äußern. Unter großer Aufregung der am Klagerische sitzenden Juden bestätigte (1) Dr. Bischoff die Richtigkeit der im „Stürmer“ aufgestellten Behauptungen. Er erklärte, der Talmud enthalte noch mehr der ungeheuerlichsten Beschimpfungen Christi und dessen Mutter Maria.

Dr. Bischoff bestätigt das Menschenschächtelgesetz

Der Angeklagte Holz erbat das Wort! Ihm lag daran, eine Frage zur Klärung zu bringen, die im Kampfe gegen das Judentum keine nebensächliche Rolle spielt. Es handelt sich um den sogenannten

jüdischen Blutmord.

Kurz vor dem Osterfest des Jahres 1929 wurde in der Nähe von Manau (Unterfranken) ein Knabe (er hieß Karl Kessler) mit durchschnittener Halschlagader tot aufgefunden. Er war ermordet worden. Ein großer Teil der dortigen Bevölkerung behauptete, den Knaben habe ein Jude zum Zwecke der Blutgewinnung geschlachtet. Darüber berichtete der „Stürmer“. Im Zusammenhang damit wies er auf eine Reihe von Morden hin (Schülermord in Olabach, Lehrerinnenmord am Titisee, Kindermord in Breslau usw.), die alle die gleichen Merkmale aufwiesen und bei denen unerklärlicherweise ebenfalls die Täter nie entdeckt werden konnten. Die Ermordeten waren alle getötet worden durch einen furchtbaren Schnitt durch den Hals.

Diese Verichte und Abhandlungen brachten die jüdische Rasse in eine ungeheure Aufregung. Sie ließ Schriften und Flugblätter „Gegen die Blutlüge“ kostenlos verteilen, hielt Protestversammlungen ab und schickte Abordnungen zu den Behörden. Daraufhin wurde der „Stürmer“ (im November 1929) verklagt und verurteilt.

In der Verhandlung (es war der bekannte Ritualmordprozess vor dem Schwurgericht in Nürnberg) legten die Stürmerleute dem Gericht eine Stelle aus dem jüdischen Gesetzbuch „Sohar“ vor, die bisher der Öffentlichkeit unbekannt war. Sie lautet:

„Ferner gibt es ein Gebot des Schächtens, vollzogen an Fremden, die dem Vieh gleichen. Denn diejenigen, die sich nicht mit dem jüdischen Religionsgesetz beschäftigen (die Nichtjuden also! Die Schr.), muß man zu Opfern des Gebets machen. Und wenn sie so dargebracht werden, so gilt von ihnen der Psalm 44, 23: „Denn Deine Wege werden wir gemordet, wir sind geschlachtet, wie Schafe auf der Schlachtbank.“

Der katholische Sachverständige Dr. Göttsberger erklärte in der damaligen Verhandlung, eine Bestätigung dieser Stelle könne er nicht verantworten (1). Dr. Bischoff aber war

So stehe darin geschrieben, Christus sei von Maria im Ehebruch und im Stande ihrer Unreinheit (1) gezeugt. Weiter kann ich mich in der Öffentlichkeit nicht äußern“, erklärte der Sachverständige wörtlich. „Sollte man von mir noch weiterer Auskunft verlangen, so müßte ich das Gericht ersuchen, die Öffentlichkeit auszuschließen (1), denn die Beschimpfungen gegen Christus sind sehr

unästhetischer Art.“

Das Gericht verzichtete darauf. Der Wahrheitsbeweis für die im „Stürmer“ aufgestellten Behauptungen war erbracht.

abgelehnt worden. Er hatte jedoch außerhalb der Verhandlung erklärt, die Stelle sei richtig übersetzt. Er sei bereit, dies unter Eid zu bestätigen.

Die Veröffentlichung dieses Geheimgesetzes rief unter den Juden die zu erwartende Wirkung hervor. Mit großem Geschrei, aus dem die Angst und die Aufregung deutlich zu entnehmen war, stürzten sie sich auf Dr. Bischoff. Spaltenlange Artikel erschienen in den Zeitungen. Jüdische Schriftgelehrte und Talmudisten marschierten auf. Sie behaupteten, ein solches Gesetz existiere nicht und drohend erklärten sie, wenn Dr. Erich Bischoff diese Stelle bestätigte, dann mache er sich der

Fälschung

schuldig. Dr. Erich Bischoff ließ sich dadurch nicht einschüchtern. Er stand als Sachverständiger vor Gericht und gab auf die Frage des Angeklagten Holz eine klare Antwort. Er sagte:

„Das Buch „Sohar“ ist ein mystisches Werk, das besonders von den Dstjuden als

heiliges Buch

angesehen und verehrt wird. Ich habe die Stelle richtig und wortwörtlich übersetzt. Sie ist darin enthalten.“

Danit war auch das Menschenschächtelgesetz bestätigt und die jüdischen Drohungen hatten nichts genutzt. Die fürchterlichsten Geheimnisse der jüdischen Rasse sind enthüllt, der Anfang vom Ende Aljudas ist gekommen.

Angesichts dieses erschütternden Tatsachenmaterials wurde der verantwortliche Redakteur des „Stürmer“ von der Anklage der

„Beschimpfung der jüdischen Religionsgemeinschaft“ freigesprochen!

Die Ablehnung des „sachverständigen“ Juden.

Nach der Vernehmung Dr. Erich Bischoffs erhob sich der nationalsozialistische Verteidiger Dr. Kühn und stellte einen Antrag, der einen heftigen Kampf hervorrief. Er erklärte, der

als Sachverständiger geladene Rabbiner Dr. Eschebacher sei als defang abzuweisen. Dr. Eschebacher sei Mitglied des jüdischen „C.B.-Vereins“. Dieser Verein sei die Kampforganisation der Juden gegen die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei. Ganz besonders aber richte sich der Kampf dieser Organisation gegen das antisemitische Kampfblatt, den „Stürmer“. Der „Central-Verein“ sei es, der ständig die Gerichte gegen den „Stürmer“ mobil mache und gerade in diesem Prozeß seien ja auch die „C.B.-Juden“ wieder die Angeklagten. Außerdem stelle er an Rabbiner Eschebacher die Anfrage, ob dieser Mitarbeiter an der „C.B.-Zeitung“ sei. (Eschebacher bejaht diese Frage.) Dr. Kühn fährt fort: Dann müsse er (Dr. Kühn) sich schon sehr wundern, daß Eschebacher der Mut besitze, hier als Sachverständiger aufzutreten. Die „C.B.-Zeitung“ ist als eines der gefährlichsten Kampforgane gegen den „Stürmer“ bekannt. Es bestehe daher gar kein Zweifel, daß Eschebacher nicht unparteiisch sein könne. Deshalb beantrage er dessen Ablehnung.

Deutsche Leser! Wir leben bekanntlich in einer Zeit der Notverordnungen, die dem preussischen Innenministerium das „Recht“ geben, sogar die Senn-Broschüre wegen ihres angeblich jüdenbezüglichen Inhaltes für ganz Preußen zu verbieten und die im Handel befindlichen Exemplare zu beschlagnahmen. Wer die Senn-Broschüre gelesen hat, der kann daran erkennen, wie gefährlich es ist, gegen die besonderen Schutzingabe mancher verantwortlichen Stellen etwas zu schreiben. Aus diesen Grunde fügen wir diesem Prozeßbericht, der nicht verboten werden kann, nur eine einzige Frage an, die der Leser selbst beantworten soll:

Muß nicht jeder Anständige Antisemit sein?

Vielleicht bemüht sich auch einmal das „christliche“ Einwickelpapier, das „Volksblatt“, um eine Antwort auf diese Frage. Hier sind nämlich „christliche Belange“ zu verfechten und ein „katholisches Blatt“ sollte da in Front sein, auch dann, wenn es im politischen Teil auch die Interessen von Karest und seinen Rassegenossen zu vertreten hat. Die offizielle Empfehlung der „katholischen Presse“ durch die Freiburger Kirchenbehörde auf sich beziehen, heißt versprechen, die christlich-katholischen Belange über alle anderen zu stellen.

„Noblesse oblige“, verehrte schwarze Tante! Wir haben nicht die Ehre, uns als „christlich“ empfehlendes Blatt zu fühlen, trotzdem aber verschweigen wir es unseren deutschen Lesern nicht, wenn ein objektives deutsches Gericht feststellt, daß im Christentum der Juden der Christengott und die Gottesmutter in der furchtbarsten Weise beschimpft werden!!!

Sollte aber die „Zentrumspreste“ zu schweigen gedenken, dann werden wir ihrem Gedächtnis hinsichtlich der früheren Einstellung der Zentrumspreste zur Judenfrage etwas nachhelfen. Vielleicht findet er dann den Ton christlicher Entrüstung und heiligen Zornes, der hier am Platze wäre. Vorerst warten wir einmal! —Ed.—

Will er zur Ruhe gehen?

Der von der Reichsregierung mit allerbesten Hoffnungen errichtete sogenannte Wirtschaftsbeirat scheint zu sterben, bevor sein Leben richtig ermedet wurde. Die Vertreter der Landwirtschaft sind Ende vergangener Woche schon ausgetreten und auch die Gewerkschaften haben in letzter Minute aufgekündigt. Wie wir hören, wird die Frage der Auflösung gegenwärtig ernsthaft erwogen, umso mehr als auch der Herr Reichspräsident eingesehen hat, daß alles doch nur vergebliche Liebesmüh darstellt. Untaugliche Versuche am zu Tode gemarterten Objekt! Wie soll auch ein derartiges Gremium positive Arbeit leisten, dessen Mitglieder nach Maßstäben gemessen werden, die in der Praxis kläglich Schiffbruch erlitten mußten.

Nach der Tagung des „Wirtschaftsbeirat“ wird sich das Kabinett mit der „Ausarbeitung“ neuer Notverordnungen befassen. Wie verlautet, sollen neue, bis jetzt „unausgeschöpfte“ Einnahmequellen erschlossen werden. Es ist geplant, für die Zeit der Reparationsverhandlungen alle Einnahmequellen auszunutzen. Irgendwelche Vermutungen über Gehaltskürzungen usw. auszupropagieren, ist uns durch die Presse-notverordnungen untersagt. Wir wünschen daher nur eine „fröhliche Weihnacht“!

Young-Clend!

Die Dampferreedereien in Nordham, Lughaven, Hamburg und Altona, die dem Dampfschiffverkehrsverein unterworfen angehören, haben beschlossen, mit sofortiger Wirkung 25 v. H. ihres Betriebes aufzuliegen. Falls keine wirtschaftliche Besserung eintreten wird, muß mit weiteren Einstellungen gerechnet werden.

Die Motorenwerke Mannheim vorm. Benz Abteilung stationärer Motorenbau, hat beim Landeskommissar die Genehmigung zur Entlassung von 120 Arbeitern beantragt. Damit würde der Betriebsstand auf 200 Arbeiter herabsinken.

Die Chemische Fabrik Stöck & Co. in Eberbach hat ihr neues Werk infolge der katastrophalen wirtschaftlichen Lage stillgelegt.

Der arme krotoschiner Generaldirektor

Allgemein bekannt ist, daß Kagenellenbogen gegen „Sicherheitsleistung“ von RM 100.000.— von weitester Vollstreckung der Unteruchungshaft verschont ist, wenn er seinen Paß abgibt und sich täglich zweimal beim zuständigen Polizeirevier meldet. Die Staatsanwaltschaft fordert eine hohe Summe. Diese Kauttionen sind für den Herrn Generaldirektor und seine Gattin, die Schauspielerin Ella Durieux, spitzbüßige Vagantellen, die nur den klüden marxistischen Arbeitern, aber nicht mehr dem neudeutschen Parvenügesellschaft imponieren. —

Auch sind für diese Emporkömmlinge Privatflugzeuge und falsche Pässe in Berlin jederzeit erreichbar.

Aber dieses Theaterstück um den krotoschiner Generaldirektor interessiert uns nicht so sehr. Vielmehr interessiert uns, was die „Berliner Morgenzeitung“ aus dem Israelitischen Familien-Verein in Nr. 320 über die Bestimmung dieses ihr sehr nahestehenden krotoschiner Familienangehörigen zu schreiben mag. Sie schildert tieftraurig, wie die Entfaltung des Krotoschiners vor sich gegangen ist in allen Einzelheiten und schließt den Bericht mit folgenden:

Paris erwartet Brünnings Sturz!

Wirkung des überraschenden Wahlsieges in Hessen

Der fortgesetzte Fortschritt der Hitler-Bewegung in Deutschland, vor allem die Landtagswahlen in Hessen, haben in Paris wie eine Bombe eingeschlagen.

Jacques Bainville schreibt in der „Liberté“:

„Die Nachvergehung durch die Nazis ist nur eine Frage von Monaten.“

Wir geben uns keinen Illusionen hin, was im Jahre 1932, wo die preussischen Landtagswahlen und die Reichspräsidentenwahl stattfinden werden, zu erwarten ist. Das Jahr 1932 wird die Erfüllung von Adolf Hitlers prophetischem Eide in Hargburg bringen.

Das sollten wir während der kommenden Besprechungen (über Abrüstung) nicht vergessen.“

„Senatus“ schreibt im „Evening“: „Wir dürfen nicht länger erstaunt sein, wenn Hitler von nun ab im Namen Deutschlands spricht. Wir sind gewarnt... Herr Brüning ist zwar sehr klug und ehrlich... aber seine Tage sind gezählt.“

„Action Française“ beschließt den Reigen: „Wenn Deutschland eine Rechtsregierung unter Hitler bekommt, so sind alle kommenden Diskussionen eine Komödie, da neun Zehntel aller Deutschen entschlossen sind, lieber ihrem Leben ein Ende zu machen, als die Schulden zu zahlen.“

Eine bezeichnende englische Pressestimme

In einem längeren Bericht über die Folgen der Hessenwahlen und die politische Lage in Deutschland schreibt die englische „Daily Mail“ mit der Überschrift „Nazis-Triumphtag“: „So wie die Dinge liegen, ist Dr. Brünnings Regierung vom Zentrum, einer der Parteien, die von einer Wahl zur anderen immer mehr in Mißkredit kommen.“

„Man darf sich fragen, weshalb dem Herrn Generaldirektor soviel Umstände bereitet worden sind, die sich für 23 Stunden Haft kaum gelohnt haben. An eine Flucht ist doch wirklich nicht zu denken. Der Freispruch, der Stinnes recht war, wird auch Kagenellenbogen nicht zu teuer sein.“

Was sagste nun dazu? — Soweit sind wir also in der marxistischen Rechtspflege, daß sich der Israelitische Familien-Verein in christlicher Nächstenliebe sein Sprachwerkzeug darüber zerreißen darf, daß „dem Herrn Generaldirektor soviel Umstände bereitet worden sind“. Der arme krotoschiner Generaldirektor! — Noch niedlicher aber ist es, wenn der Mosse-Berlag zum Schluß den Triumph ausspielt, denjenigen, die es angeht, damit zu drohen, daß „der Freispruch, der Stinnes recht war... auch Kagenellenbogen nicht zu teuer“ sein werde. — Also mit anderen Worten: wenn ihr es fertig gebracht habt, Stinnes freizusprechen, dann magt es nicht, Kagenellenbogen zu verurteilen. Ein wahrhaft drastisches Bild aus dem Weltanschauungs-idealismus des neuen marxistischen Berlin. — So weit sind wir also! — Wenn Herrn Staatsanwalt Dr. Sturm etwas Wind in die Segel weht, macht der Israelitische Familien-Verein sofort großen Sturm, der sich bis zum Orkan entwickelt.

gestützt und sie existiert nur infolge der Duldung durch die Sozialisten, die jeden Augenblick abfallen können.“

Diese Äußerungen sind umso bedeutungsvoller, als sie in einem Weltblatt getan sind, das nach kurzer Zeit voll von Vertrauenskundgebungen für die Brünnings-Regierung war. Sie zeigt deutlich den Wunsch Englands, daß in Deutschland aus der geänderten politischen Situation endlich von der Regierungseite die Konsequenzen gezogen werden.

34 Nationalsozialisten in die Landwirtschaftskammer Brandenburg und Berlin gewählt

Das unaushaltbare Vorwärtstreiben des Nationalsozialismus auf dem Lande zeigt sich aufs neue bei den Landwirtschaftskammerwahlen. Heute können wir wiederum einen neuen gewaltigen Erfolg buchen.

Das vorläufige Ergebnis der am 15. November in 16 Wahlbezirken der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin erfolgten Neuwahl stellt sich wie folgt dar:

Nationalsozialisten	34
Landbund	19
Deutschnationale	4
Bürgerliche	1

Die Revolutionierung des betrogenen deutschen Landvolkes ist im vollen Gange.

Noch eine kurze Entwicklungsspanne, und der deutsche Bauer wird seine Vernichter, die Erfüllungsparteien, von der Sozialdemokratie bis zu den Speckjollspatrioten, zum Teufel gejagt haben.

Neuer nationalsozialistischer Erfolg!

Die Wahlen zur Ärztekammer, Bezirk Breslau, hatten folgendes Ergebnis:

Einheitsliste 16, Nationalsozialistische Ärzte 7, Marxisten 5, Notgemeinschaft 1. — Im Ganzen wurden 1615 Stimmen abgegeben, das ist 90 Prozent Wahlbeteiligung.

Da die Nationalsozialisten nur 8 Kandidaten aufgestellt, aber 7 erhalten haben, muß die Wahl wiederholt werden. Der Erfolg der Nationalsozialisten ist umso höher zu bewerten, als 81 Prozent aller Breslauer Ärzte Juden sind.

Freie Meinung in Ketten

Zeitungsverbote am laufenden Band

Nr. 121, 122 und 123

Die Polizeidirektion des Bremer Senats hat die „Bremer Nationalsozialistische Zeitung“ auf die Dauer von 3 Wochen bis zum 12. Dezember einschließlich verboten.

Der Oberpräsident von Schleswig-Holstein hat die in Kiel erscheinende Wochenzeitschrift „Der Volkskampf“ für 6 Wochen verboten.

Die Polizeidirektion Regensburg hat die Halbwochenzeitschrift „Schaffendes Volk“ auf die Dauer von 3 Wochen verboten.

Und wieder 2 Blutzengen

SA-Mann Geurten und Bindus ermordet

Am Freitagabend wurde nach einer Betriebszellenversammlung in Kachen im Buttscheider Kurhaus bei Kachen der SA-Mann Hegibius Geurten vom Sturm II, Standarte 25, von Kommunisten mit Pfistersteinen erschlagen. Pp. Geurten ist das achte Todesopfer unserer Bewegung innerhalb von drei Wochen.

Wie erst jetzt bekannt wird, ist der kürzlich in Hamburg durch einen Revolverstich schwer verletzte SA-Mann Erich Bindus seinen Verwundungen erlegen.

Zwei Nationalsozialisten schwer verletzt

An der Ecke der Wall- und Inselstraße in Berlin wurden in der Nacht zum Sonntagabend, kurz vor 1 Uhr, 15 Nationalsozialisten, die sich auf dem Heimweg von einer Versammlung im Sportpalast befanden, von den Mitgliedern einer kommunistischen Mordkommission überfallen und beschossen. Die Kommunisten gaben etwa 20 Schüsse ab. Zwei Nationalsozialisten wurden durch mehrere Schüsse verletzt und mußten in ein Krankenhaus gebracht werden. Die Täter flüchteten in ein Haus in der Alten Jakobstraße, das daraufhin von der Schutzpolizei umstellt wurde.

Sozialdemokratische Nordorganisation verboten

Der Danziger Polizeipräsident hat den sozialdemokratischen Arbeiterverband mit sofortiger Wirkung verboten.

Dieses Verbot wird mit den blutigen Vorgängen in Kahlbude am Sonntag begründet, wo, wie gemeldet, der 17-jährige SA-Mann Horst Hoffmann von den Arbeiter-Schutzbündlern erschossen wurde. Wie das Danziger Polizeipräsidenten dazu mitteilt, ist nachgewiesen worden, daß die sozialdemokratischen Schutzbündler mit Wissen und Willen ihrer Führer, ja sogar der Bundesleitung, trotz des Waffenverbotes uniformiert und bewaffnet erschienen waren, um die Nationalsozialisten zu überfallen.

Die systematische Mordarbeit der SPD. und des Hörstingbanners, das sich in Danzig verheimlicht Arbeiter-Schutzbündler nennt, ist also polizeilich festgestellt!

Das schlucke wer will!

Pp. Wegel gegen Polizeikommissar Walter

Unser Ortsgruppenführer Ottomar Wegel hatte wegen Beleidigung des Leiters der politischen Polizei, Polizeikommissar Walter, einen Strafbefehl über 100 RM Geldstrafe erhalten. Es handelte sich um einen Artikel, den Wegel in einer Propagandanummer des „Heidelberger Beobachters“ geschrieben hatte. Wegen des Strafbefehls hatte Wegel Einspruch erhoben, sodas das Amtsgericht zu entscheiden hatte. Walter war neben persönlichen Vorwürfen von Wegel der Vorwurf gemacht worden, daß er im Auftrage von Minister Remmele Untergetriebene und Vorgesetzte auf ihre politische Gesinnung beobachtet habe.

Als Zeuge mußte Walter einräumen, daß er dazu einen dienstlichen Auftrag gehabt habe.

Es ist bekannt geworden, daß Walter Meldungen über einen damaligen Polizeioberleutnant (der damals noch im Dienst war), über zwei Richter, einen Referendar und weitere Personen, auch über Untergetriebene, vorgelegt hat. Es kamen nur Leute in Frage, die im Verdacht standen, den Nationalsozialisten anzugehören. Nach langem Sträuben bekannte sich Walter als eingeschriebenes Mitglied der sozialdemokratischen Partei. Er gab auf Befragen zu, daß er sich auch geschlossene Versammlungen heimlich angehört hat. Die Beweisansätze von Rechtsanwalt Ludwig über die Beleidigungen durch Walter wurden von dem gegen Walter sehr durchfahnen Richter abgelehnt. Der Einspruch des Stadtrates Wegel wurde zurückgewiesen, da ihm der Wahrheitsbeweis für die persönlichen Vorwürfe nur teilweise gelang (11).

Eine neue Weisheit! Erst werden die Beweisansätze abgelehnt, dann „ist der Wahrheitsbeweis nur teilweise gelungen“. Das schlucke wer will!

447 Juden regieren Sowjetrußland

Aus einer interessanten Mitteilung aus zuverlässiger Quelle hat man entnehmen können, wer in dem sogenannten „roten Arbeiterparadies“ — oder auch „die rote Heimat“ — in der Regierung sitzt. Jeder klar denkende Mensch muß sich wundern, wie sich der russische Arbeiter, Bauer und Bürger verblenden läßt. Verblenden? Von wem? Die überstaatlichen Mächte sind es, die Juden, das Unglück eines jeden Volkes!

Im Rat der Volkskommissare sind von 22 Mitgliedern 17 Juden; in der Kriegskommission bei 43 Mitgliedern 33 Hebräer; im Kommissariat für auswärtige Angelegenheiten von 16 Mitgliedern 13 Juden; im Finanzkommissariat 30 Mitglieder, davon 24 Juden; im Kommissariat für soziale Hilfswerke nur Juden (6); in Arbeitskommissariat von 8 Mitgliedern 7 Juden; im russischen Roten Kreuz nur Juden (6); im Provinzialkommissariat von 23 Mitgliedern 21 Juden. Überhaupt sind von den Führern der Sowjets 34 Letten, 30 Russen, 12 Armenier, 10 Deutsche, aber 447 Juden.

Ihr deutschen Arbeiter aus dem marxistischen Lager, seht euch eure Volksführer an! Seht es an, wie sie euch führen in die Not, Verzweiflung, ins Elend, wie sie euch verführen. Seid ihr schon so weit gekommen, daß ihr nicht in der Lage seid, an eure Spitze deutsche Arbeiter zu stellen? Wacht endlich einmal aus eurer Unbesonnenheit auf, laßt endlich ab von eurem Treiben und tretet ein in die braune Front des Bauarbeiters und deutschen Volksführers Adolf Hitler! Er wird euch einst Arbeit und Brot geben und die Befreiung des ganzen deutschen Volkes aus den Klauen der internationalen jüdischen Weltfinanz erkämpfen!

Albert Schott in der „Diktatur“.

Nationalsozialisten von Erwerbslosen überfallen

Am Samstagmorgen wollten etwa 20 Nationalsozialisten vor dem Arbeitsnachweis in Berlin-Reinickendorf Flugblätter verteilen. Dabei wurden sie von Erwerbslosen unter kommunistischer Führung überfallen. Es entwickelte sich eine schwere Schlägerei, wobei es auf beiden Seiten Verletzte gab. Die Polizei stellte schließlich die Ruhe wieder her.

Blutterror im Saargebiet

Nachdem die Kommunisten in Saarlouis ein planmäßiges Kesseltreiben gegen die SA. eingeleitet hatten, erffneten sie beim Herannahen unserer den bedrängten Kameraden zu Hilfe eilenden Parteigenossen sofort die Feindseligkeiten, indem sie mit geklachten Messern und Dolchen auf letztere losgingen. Dem SA-Mann Schuler, der aus einer Schreckschußpistole einen Schuß abgab, brachte einer der Kommunisten mehrere tiefe Stiche in den Rücken und das Gesicht bei. Der SA-Mann Becker erhielt drei schwere Stiche in den Hinterkopf und den rechten Arm. Das rote Verbrechen gefinde! bearbeitete außerdem den im Blute am Boden liegenden Schuler in vielfacher Weise mit den Abjähren.

Beim Eintreffen der alarmierten Polizei flohen die feigen Judenknächte. Pp. Becker und Schuler mußten ins Krankenhaus eingeliefert werden. Schuler ist derzeit zugewundet, daß er wohl nur schwerlich mit dem Leben davonkommen dürfte.

Zur Beruhigung erregter Geister

Nüchternes Zahlenspiel um die Hessenwahl

Nach immer glitzert das Ergebnis der Hessenwahl durch die Presse. Neben der bis zum Ueberdruß besprochenen Ereignislichkeit der Regierungsbildung, kann das Herz der Schlapenader sich nicht genug tun, Berechnungen über die Verschlebung der politischen Kräfteverlagerung anzustellen. Wir sehen uns darum veranlaßt, den mathematischen Partierre-Microben folgende Nachhilfskunde zu erteilen:

Der Vergleich zwischen der Hessen- und der Reichstagswahl erfordert die Berücksichtigung einer etwa 10 v. H. höheren Wahlbeteiligung. Ziehen wir das in Betracht, so ergibt sich, daß die Sozialdemokratie nicht nur 47 000 Stimmen verloren hat, sondern auch die 21 000 Stimmen, die sie hätte gewinnen müssen, um sich gegenüber der Reichstagswahl auf der gleichen Höhe zu halten.

Der nominelle Gesamtverlust der SPD. beträgt demgemäß 68 000.

Demgegenüber steht ein Gewinn der Sendeweg-Opposition von 8000, der kommunistischen Opposition von 15 000 und der KPD. von 14 000 Stimmen. 8000 mußte die KPD. auf Grund der höheren Wahlbeteiligung gewinnen, um ihre Höhe zu wahren, 22 000 hat sie insgesamt gewonnen, es bleibt also ein Nettogewinn von 14 000. Von den 68 000 Verlusten der SPD. sind demnach 37 000 von den anderen marxistischen Parteien aufgefangen worden.

31 000 sind zum Nationalsozialismus abgewandert.

Daß diese Berechnung richtig ist, beweist das Ergebnis der Mandatsverteilung. Im alten Landtag verfügte der Gesamtmarxismus über 30 Sitze, im neuen nur noch über 27. Er hat mithin 3 Sitze verloren, die der angegebenen Stimmenzahl entsprechen, da auf etwa 11 000 Stimmen ein Sitz entfällt.

Die KPD. mußte etwa 14 000 Stimmen gewinnen und hat 153 000 gewonnen, was auch unter Abrechnung der höheren Wahlbeteiligung eine Verdoppelung ergibt.

Wie sieht es nun beim Zentrum aus? Für das Zentrum wäre ein Stimmengewinn von 10 400 erforderlich gewesen, um sich auf der gleichen Höhe wie bei der Reichstagswahl zu halten. Tatsächlich hat es aber nur lediglich 8 000 Stimmen gewonnen und somit nominell schon über 2000 Stimmen eingebüßt. Statt 10 v. H., um die sich die Wahlbeteiligung erhöht hat, hat das Zentrum nur 8 v. H. Zuwachs erhalten. Trotzdem würde man von einem Schwanken des Zentrumsturmes noch nicht sprechen können, wenn nicht

Marxistische „Ankläger“

Dies Kind, kein Engel ist so rein...

Die Sozialdemokratie versucht immer hysterischer den Reichsinnenminister von dem friedfertigen Charakter ihrer Banden Märchen zu erzählen. Kein Engel, so meint die marxistische Presse, sei so rein, als die Kohorten des großen Quambo, die selbstlos nach nichts anderem trachten, als dem Schutze der Republik. Das erdrückende Material, das wir dem Innenminister über die beispiellosen Mordtaten des roten Unternehmenschentums, die erschütternden Opfer der nationalsozialistischen Bewegung überreichten, verfehlte jedoch seine Wirkung nicht. Auch die Sozialdemokratie, das Reichsbanner, hat eine Liste der „nationalsozialistischen Ausschreitungen“ angekündigt. Die angekündigte Liste ist bisher noch nicht beim Reichsinnenminister angekommen, auch die Öffentlichkeit wartet vergeblich darauf.

Man hat sich vorderhand mit etwas anderem ausgeholfen. Die „Volksstimme“ veröffentlichte kürzlich eine Erschlafte, welche in großen Schlagzeilen die „Anklage“ gegen die KPD. ankündigte. Der Text dieser Liste ist bezeichnend: es waren nämlich alle Urteile aller möglichen Gerichte veröffentlicht, in denen Nationalsozialisten wegen Vergehens gegen das Republikstutzgesetz (1), die Notverordnungen (1), wegen Beleidigung und anderer „Straftaten“, die uns das System beschert hat, bestraft sind. So sieht das „Material“ der KPD. aus! Wir können der „Volksstimme“ versichern, daß ihre Liste völlig unvollständig ist, denn die Aufzählung der Urteile wegen dieser politischen „Verbrechen“ dürfte ein ganzes Buch füllen. Diese Aufstellung ist aber lediglich eine Anklage gegen die marxistischen Hüter der Demokratie. Die „Volksstimme“ hat ihrer Partei damit einen Bärendienst erwiesen!

noch etwas ganz Besonderes hinzuhäufte, das der Beachtung wert ist. Das ist die fast völlige Vernichtung der Staatspartei, die fast drei Viertel ihres Bestandes, und zwar 28 000 Stimmen, eingebüßt hat, von denen die neu aufgelegene Judenpartei der Rabbinaldemokraten ganze 4600 hat auffangen können. Wer etwa behaupten wollte, daß die restlichen fast 24 000 Stimmen in hellen Scharen zur KPD. abgewandert wären, der hat von der Psychologie eines Staatsparteilers keinen blassen Dunst. Kleine Teile werden zur SPD. und, soweit es sich um Juden handelt, auch zur KPD. abgewandert sein, der größte Teil — und das sind ca. 18—20 000 — ist zweifellos zum Zentrum gegangen. Dies ist unbestreitbar, zumal ja das Zentrum schon bei der Reichstagswahl auf den Judenfang ausging, indem es in Berlin und Hamburg an führender Stelle Juden aufstellte, um dadurch das Zentrum fürs Zentrum zu ködern.

18—20 000 Gewinn aus der Staatspartei, 10 000 Gewinn aus der höheren Wahlbeteiligung, das ist ein nomineller Gewinn von 28—30 000 Stimmen, den das Zentrum hätte erzielen müssen, dem aber ein tatsächlicher Gewinn von nur 8000 gegenübersteht.

Und somit ergibt sich die unangenehme Tatsache, daß 20—22 000 Zentrumseute ihre Stimme dem Nationalsozialismus gegeben haben.

Das aber sind fast 20 v. H. der Zentrumsstimmen. Hierüber verrät keine Siegesfanfare der Zentrumsprelle hinwegzudenken. Die Herren (Geschäfts-)Führer des Zentrums werden dieses Wissen um ihre Partei vielleicht hinter einem Augenzwinkern zu verbergen suchen, aber es ist Tatsache — der Zentrumsturm moant und schwankt schon recht bedenklich, denn der Zuwachs aus der Staatspartei hört bald auf, weil es bei der nächsten Wahl keine Demokraten mehr geben wird, die ihre angstbeladenen Höfen eiligt in den schützenden Arm des alleinseligmachenden Zentrums retten könnten. Was aber bleibt, ist das Abfluten der Zentrumswähler, das schneller und schneller vor sich geht, wie es das Beispiel der SPD. lehrt, die diesmal fast ein Drittel ihrer Wählerschaft eingebüßt hat.

Und nun meine Herren vom Zentrum, verblinden Sie sich getrost auch noch mit der KPD., nur um den Nationalsozialismus von der Uebernahme der Macht in Hessen fernzuhalten. Sie können den Wt, an den Sie sich zur Zeit noch krampfhaft klammern, nicht schneller abgeben.

Deutschland erwacht — auch gegen Sie!

80 000 Mannheimer Katholiken gegen das Zentrum!

Von 100 000 Mannheimer Katholiken haben nur 18 000 dem Zentrum ihre Stimme gegeben. In ganz Deutschland steht nur ein Drittel der katholischen Deutschen hinter dem Zentrum. Noch werden tausende Katholiken vom Zentrum irreführt, noch versucht das Zentrum, sich als Hüterin von Glaube und Religion hinzustellen. Millionen haben sich schon abgewendet. Es gilt die Letzten zu gewinnen!

Wer ist Kuno Brombacher?

Ein Politiker? Ein katholischer Priester? Ein Parteiredner? Kuno Brombacher ist ein katholischer Dichter und Denker, der als Deutscher in den Entwürfen der letzten Jahrzehnte Deutschlands erkannt hat, daß nur die Erneuerung an Haupt und Gliedern das deutsche Volk retten kann. Dieser Kampf wird heute getragen von Adolf Hitler und den Nationalsozialisten. So kämpft auch Kuno Brombacher, der auf dem großen Katholikentag in Nürnberg 1931 als Freireder sprach, Seite an Seite mit Adolf Hitler für ein besseres Deutschland, für Freiheit und Brot!

Kommt daher alle zur

Rassenversammlung am Donnerstag, den 26. November 1931 im Rufensaal.

Beginn: 8,30 Uhr; Saalöffnung: 7 Uhr. Kuno Brombacher spricht über:

„Katholizismus und Nationalsozialismus“.

Walter Kübler, M. d. L., Weinheim, spricht über:

„Die Lehren der Hessenwahlen“.

Eintritt 40 hbm. 20 Pfg. Vorverkauf bei allen Funktionären und auf der Geschäftsstelle (P. 5, 13 a).

„Ein strammer Hitler-Junge angekommen — trotz Notverordnung“

Er kostet einen Zentrumsredakteur 30 Reichsmark

Die letzte Oster-Nummer der „Oberbadischen Zeitung“ veröffentlichte in ihrem Inseratenteil folgende Geburtsanzeige:

Heil! Die Ankunft eines strammen, kräftigen
Hitler-Jungen
zeigen trotz Notverordnung hocherfreut an
R. Heller und Frau
Uehlingen.

Diese Anzeige gab dem verantwortlichen Schriftleiter J. Lorenz des hochverehrten „Tageblatt vom Oberrhein“ in Waldshut Anlaß zu folgendem Kommentar:

„Die „Idee“ dieses Inserates ist nicht neu, sie leuchtete schon schon den Sterben aus anderen nationalsozialistischen Blättern. Nachschaffung a' la! Wir wollen den Spott und die Satire, die über solche Inserate schon ausgegossen worden sind, nicht hierher legen. Was kann der kleine Junge dafür, daß sein Vater ein — nein, wir wollen nicht sagen, wir wollen sagen — ein Nationalsozialist gewöhnlicher Gattung ist. Zur Ehre der glücklichen Mutter, die den kleinen Erdenbürger doch sicher als ihren Jungen begrüßt hat, wollen wir hoffen, daß er sehr viel von ihr geerbt hat. Für den Vater können wir uns wirklich nicht begeistern. Aber Spott beiseite! Früher hat man die Ankunft eines Kindes mit Dankbarkeit gegen Gott als Schöpfer alles Lebendigen angezeigt. Und, Gott sei Dank, in den christlichen Familien ist das immer noch Brauch. Bei den Nationalsozialisten aber — es ist doch so —, die haben ein anderes Christentum. Die haben einen Hitler, der „unfehlbar“, der „Christus gleich“ ist und der sehr sogar noch in Uehlingen . . . nein, die Sache ist zu ernst.“

Vg. Heller strengte nun beim Amtsgericht Waldshut Verstoßklage gegen den verantwortl. Redakteur Lorenz an, mit dem Erfolg, daß der Angeklagte Josef Lorenz in Waldshut wegen öffentlich begangener Beleidigung zu einer Geldstrafe von 30 R.M., hilfsweise 3 Tagen Haft, sowie Tragung der Kosten des Verfahrens und der dem Verstoßkläger erwachsenen notwendigen Auslagen verurteilt wurde.

Der Angeklagte führte zu seiner mehr als seitlichen Vertreibung aus, er habe weder das Bewußtsein noch die Absicht gehabt, den Verstoßkläger zu beleidigen. Er kenne den Verstoßkläger gar nicht. Es sei ihm nur darum zu tun gewesen, in einem Artikel sich allgemein mit den Nationalsozialisten und ihrer Politik aus weltanschaulichen und christlichen (!) Gründen auseinanderzusetzen, insbesondere diese sehr auffällige Geburtsanzeige einer angemessenen (!) Kritik zu unterziehen. An dem Ausdruck „Nationalsozialist gewöhnlicher Gattung“ sei keine abfällige Kritik der hitlerischen Persönlichkeit des Verstoßklägers. In der Rechtsprechung des bad. Oberlandesgerichts — Badische Rechtspraxis 1925, Seite 52 — ist ausgesprochen, daß in der Bezeichnung eines anderen als „Nationalsozialist überflüssiger Art“ keine Beleidigung zu erblicken sei. Zudem hätten seine Angaben unter dem Schutz des § 193 RStGB gestanden. Er habe sich als Redakteur eines Organs der Zentrumspresse verpflichtet gefühlt, ganz allgemein das Wesen der nationalsozialistischen Partei offen zu legen und seinen Lesern ins rechte Licht zu setzen. (Ausgerechnet dieser junge Mann!)

Das Gericht stellte fest, daß es keine Beleidigung gewesen wäre, wenn L. die Geburtsanzeige lediglich glosiert hätte. Der Angeklagte habe der Erörterung aber eine rein persönliche Wendung gegeben, als er den Satz brachte: „Was kann der kleine Junge dafür, daß sein Vater ein — nein, wir wollen nicht sagen — ein Nationalsozialist gewöhnlicher Gattung ist. Zur Ehre der glücklichen Mutter . . . wollen wir hoffen, daß er sehr viel von ihr geerbt hat. Für den Vater können wir uns wirklich nicht begeistern.“ Das Gericht vertrat die Auffassung, daß der Ausdruck „Nationalsozialist gewöhnlicher Gattung“ in diesem Zusammenhang, besonders da der Satz folgt: „Zur Ehre der glücklichen Mutter, den Verstoßkläger in seiner äußeren Ehre anzugreifen geeignet ist, wenn man diese als den Wert bezeichnet, der einem Menschen innerhalb der menschlichen Gesellschaftskraft seiner Eigenschaften und

Leistungen, also nach dem Maß der ihm obliegenden sittlichen, rechtlichen und sozialen Pflichten zukommt. Der Angeklagte wollte den Verstoßkläger nicht als fanatischen Parteimann allein treffen, das beweist seine Wendung: daß sein Vater ein — nein, wir wollen nicht sagen, wir wollen sagen —. In dieser Wendung steckt verborgen, aber doch erkennbar, daß der Angeklagte das Wort „Nationalsozialist“ nur als engeren Begriff für das bringt, was er in Wirklichkeit treffen will: das Menschliche, den Menschen R. Heller. Als einen Menschen gewöhnlicher Gattung braucht sich aber der Verstoßkläger nicht, auch nicht versteckt bezeichnen zu lassen. Diese Meinungsäußerung ist dann bewußt zu einer ehrverletzenden Kritik des Verstoßklägers geworden, abseits von einer Wahrnehmung berechtigter Interessen. Der Angeklagte ist sonach schuldig, einen anderen öffentlich beleidigt zu haben, Vergehen, strafbar nach §§ 185, 200 RStGB.

Herr Lorenz legte gegen dieses Urteil Berufung ein und die Klage wurde an das bad. Oberlandesgericht (Ferienstrassen), verwiesen, welches das Urteil des Amtsgerichts Waldshut bestätigte und dem Angeklagten die Kosten der Revision auferlegte.

Das bad. Oberlandesgericht führte aus, daß das Amtsgericht Waldshut aus dem Zusammenhang des von dem Angeklagten verfaßten Artikels entnommen haben, daß er den Verstoßkläger nicht als fanatischen Parteimann allein, sondern als Menschen treffen wollte. Die Worte „Nationalsozialist gewöhnlicher Gattung“ enthalten offensichtlich eine Einschränkung gegenüber dem von dem Angeklagten nicht ausgesprochenen aber durch einen Gedankenstrich angedeuteten Ausdruck. Ein gewöhnlicher Leser wird nicht auf den Gedanken kommen, daß der Gedankenstrich durch ein harmloses, nicht beleidigendes Wort, etwa sonderbarer, eigentümlicher Mensch zu ergänzen ist. Es liegt vielmehr nahe, daß der

Angeklagte noch einen viel schärferen Ausdruck als „Nationalsozialist gewöhnlicher Gattung“ gebrauchen wollte. In der Bemerkung, daß das Kind viel mehr von der Mutter erben möge, als vom Vater, ist eine Nichtachtung der Person zu sehen. (Leipz. Komm. Ann. 7 zu § 185.)

Zu unrecht wird die Nichtanwendung des § 193 RStGB gerügt. Nach ständiger Rechtsprechung des Reichsgerichts kommt der Presse in Wahrnehmung allgemeiner Interessen keine bevorzugte Stellung zu. Auch die Zugehörigkeit zu einer politischen Partei oder einer abweichenden Weltanschauung begründet kein berechtigtes Interesse (Dishausen, Ann. 6b zu § 193 RStGB).

Der Angeklagte hat daher nicht zur Wahrung berechtigter Interessen gehandelt.

Es liegt auch kein „ähnlicher Fall“ im Sinne des § 193 RStGB vor; denn die „Bemerkungen“ des Angeklagten bezweckten nicht etwa nur ein tadelndes Urteil über die hitlerische Leistung des Verstoßklägers, sondern eine Kritik seiner allgemeinen menschlichen Eigenschaften.

Die Revision war daher als unbegründet zurückzuweisen.

Durch dieses Urteil dürfte wieder einmal die „anständige“ Kampfesweise der zentrumslichen Presse genügend beleuchtet werden. In ihrem fanatischen Haß gegen das erwachende Deutschland kennt sie keine Grenzen mehr. In edel zentrumslich-christlicher Nächstenliebe werden in der abfälligen Art Menschen beschimpft, die nichts anderes kennen, als ihr Vaterland vor dem drohenden Bolschewismus zu retten. Eine solche Art der Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Weltanschauung kann nicht genügend gebrandmarkt werden und hat durch die Verurteilung des verantwortlichen Redakteurs Lorenz, seine gerechte Strafe gefunden.

Edinger Brief

„Die Führer der SPD. — sind verfallene Brüder“

Es war am Dienstag nachmittag, als unser Ortsgruppenleiter Vg. Ding und Kreisbaumwart Ruhn beim Ausflügen von Wäldern beschäftigt waren. Am Wege ging Herr Helmut Zwintzher, Gemeinderat der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, mit einer Zeitung in der Hand vorüber. Kreisbaumwart Ruhn konnte nun folgendes Gespräch mit anhören:

Ding: Guten Tag, Herr Zwintzher, was gib's Neues in Ihrer Zeitung?

Zwintzher: Nicht viel, Herr Ding, ich habe auch die Zeitung noch nicht gelesen.

Ding: Ja, Herr Zwintzher, mit Ihrer SPD. wird's immer besser, betrachten Sie sich nur einmal die herrlichen Landtagswahlen!

Zwintzher: Das kann man nicht sagen. Es ist schon oft etwas oben gewesen und bald nach unten gekommen, aber auch umgekehrt. Die ganze Sache wäre nicht soweit gekommen, aber . . . (Sozialdemokraten möchten sich bei der nächsten Gemeinderatsversammlung an den Stühlen fassen) unsere Führer an der Spitze sind halt lauter verfallene Brüder!

Und nun, wie wird sich Adam I. von Baden über diese Neuherungen seines Genossen in Edingen freuen?

SPD.-Häuptling wird abgefertigt

Vergangenen Sonntagnachmittag sprach Vg. Dr. Roth-Mannheim in Edingen. In treffenden Worten erläuterte der Redner die Ziele der nationalsozialistischen Bewegung, die einmal die Grundlage des kommenden Deutschland sein werden. Reicher Beifall aller Besucher war der Dank für die von innerster Überzeugung getragenen Worte des Vg. Dr. Roth. Zur Diskussion meldete sich der Sohn des Gemeinderats

Helmsdörfer-Julius II., Reichsbannerführer a. D., der vor etwa fünf Wochen die Partei seines Vaters verließ und jetzt bei der SPD. gelandet ist. (Es ist halt nicht für jeden ein Konsumvereinsposten vorhanden!) Die kommunistische Partei wählte diesen Heiden sofort zum ersten Vorsitzenden. Der Ortsgruppenleiter gewährte dem kommunistischen Volksbeglückter zwei Stunden Redezeit. Nachdem er fünf Minuten über die angebliche 9-Zimmerwohnung Adolf Hitlers geschwafelt hatte, fing er an, aus alten und neuen Nummern der sog. „Arbeiter-Zeitung“ den gelangweilten Zuhörern vorzulesen. Doch endlich, nach 24 Minuten Rede- und Lesegest, nachdem die Zuhörer schon eingeschlafen waren, trat er ab. Für Vg. Dr. Roth war es ein Leichtes dieses elende Gemäch des Edinger Kommunistenführers zu widerlegen. Vor einem Jahr blamierte sich sein Vater und heute der Sohn nach dem Motto: Jeder blamiert sich, so gut er kann. Wer ist der Nächste? Freilich vor!

gert haben, ist nicht mehr Kunst, das ist Politik. Zum Schluss können Sie nicht umhin, noch eine ganze Zeit bei Begründung zu brechen, einen Sturm gegen die Todesstrafe zu entfachen. Sie haben es gut verstanden, diese Tendenz in Ihr „Reiterwerk“ einzugliedern.

Nun die Musik! Herr Krenel! Es kann doch nicht Ihr Ernst sein, daß Sie ernst genommen werden wollen! Wollen Sie tatsächlich den Anspruch erheben, daß Ihr „Dreß“ als musikalisches Kunstwerk gewertet wird? Sie legen an Stelle des ersten Erbauens — Schnoddrigkeit, Parodie, Neben vielmals atonalen, linearen und homogenen Durcheinander hörte man polkstilliche, ja geradezu bekannte Melodien. Man freut sich ja immer, wenn man alte Bekannte trifft. Aber, Herr Krenel, daß ausgerechnet Sie sich einige wirkliche Künstler als Vorbild genommen haben sollen! — Unmöglich! — Es geht sehr hoch her in Ihrem Orchester; es quirlt, quirlt, brüllt, jast, grelle Dissonanzen, schamhaft durch Pauken wieder ersonnen. Was Sie gemacht haben ist ein technisches Experiment, aber keine Musik! Ihre Musik ist einfach herrlich sinnlos! Sie ist eine ganz persönliche Angelegenheit des Abfenders, aber keine des deutschen Volkes! Auch: Ihre Musik ist schon mehr eine Zumutung! —

Nun zu etwas anderem! Für die Bilder, die echt semantischen Bauten und die Gewänder mit ihren freien politischen Anspielungen zeichnen die Herren Helm und Köpfer verantwortlich! —

Das einzige Lob, das wir ehrlich und rückhaltlos aussprechen, gehört den äußerst mutigen und fleißigen Opernkünstlern. Ohne das wunderbare, hingebungsvolle Spiel der Darsteller wäre ein Fläschchen unermesslich gewesen. Auch das Orchester gab sich redliche Mühe, das Menschenmögliche aus der schwachen „Musik“ herauszuholen! Es ist nur schade, daß unsere herrliche Künstler für solchen Experimenten dienstbar gemacht wird! Der jügend einsehende Beifall wurde Herrn Krenel ausschließlich von seinen Kaffegenossen zuteil. Und als er sich feigerte, galt er nicht mehr Herrn Krenel, sondern den tapferen Künstlern! — Wir würden über das läbliche Nachwerk gar nicht so viel Druckerchwärze und Papier verschwenden, wollten wir damit nicht unseren Kampf gegen fremdtrüglichen Ritsch und schmutzige Sudeleien und unsern

Kampf für eine politische deutsche Kultur und Kunst

in das erwachende Volk tragen!

Postskriptum:

Herr Maisch! Ihnen möchten wir doch die höfliche Bitte unterbreiten, unser soviel schwer um seine Existenz ringendes Theater nicht durch Ankauf solcher Werke, die der Seele des deutschen Volkes widersprechen, noch mehr zu belasten. Sie würden sich ein bleibendes Verdienst sichern, würden Sie gerade in unserer Zeit des Schmutzes und klägliches mitalische deutsche Künstler unterstützen. Das gesamte deutsche Volk wäre Ihnen dankbar!

„Das Leben des Dreß“ / von Krenel

Schon seit mehreren Tagen lenkten „künstlerisch hochwertig“ plakate das Augenmerk des pp. Theaterpublikums auf sich. Ausgerechnet in den Farben schwarz-weiß-rot sah man einen seiner Längsachse nach gespaltenen Menschen, dessen rechte Hälfte einen Faschisten mit Stahlhelm und Keilspitze darstellt, dessen linke Hälfte einen antiken Krieger darstellt. Es handelte sich um die Ankündigung von Krenels „Leben des Dreß“. Der Plakatentwurf konnte schon keiner ernsthaften Kritik mehr standhalten, wie mag da erst das Werk selbst werden?

Doch der Reihe nach! Also am vergangenen Donnerstag tat sich etwas Neues im Nationaltheater. Der 1900 in Wien geborene Jude Krenel, von der jüdischen „Welt“-presse hochgepöbelt, sollte hier mit seinem „Leben des Dreß“ eine Erstaufführung erleben. Wir haben Herrn Ernst Krenel noch in „lebhafter“ Erinnerung durch seine Oper „Tannhäuser auf“. Gott sei Dank gehört dieses aufgeschüttelte Saisonstück schon der Vergangenheit an. —

Also am vergangenen Donnerstag machte Herr Maisch in „moderner Oper“: Das Leben des Dreß. — Premiererfolg, große Wagenauffahrt, Knoblauch- und Parfümduft, „unsre Luft“ haben sich als Parteigänger des Herrn Krenel zahlreich eingefunden. „Leider“ müssen wir feststellen, daß es aber selbst dieser „grundgeschelte Publizität“ (wie ihn die Neue Mannheimer Zeitung zu nennen beliebt) nicht vermocht hat, das Theater ganz zu füllen. Reklamegeflüster wurde doch wahrhaftig genug gemacht, nicht wahr, Herr Maisch?

Doch nun zum „Kunstwerk“ selbst. Krenels „Große Oper“ (besser wäre lange Oper) folgt den Stoff der antiken Dreßsage, die sonst in verschiedenen Werken, wie „Iphigenie in Aulis“, „Elektra“ und „Iphigenie auf Tauris“ recht gut verwertet wurde, zu einem Gesamtwerk zusammen.

1. Bild: Wuffolmi, Reproduktion 1914.

Herr Krenel, Kriegshandlungen zu charakterisieren dürfen sich nur Frontkämpfer erlauben! Wenn Krenelmanns ausruft: „Wie entsetzlich diese Kämpfe!“ — sollte sie mit diesem

Ausruft etwa die Musik gemeint haben? — Da könnten wir ihr nur beipflichten.

2. Bild: Thaos auf der Sternwarte oder im Planetarium. Die langweiligen und eintönigen Phrasen ohne Melodie stellen an die Zuhörer eine große Geduldsprobe.

3. Bild: Jahrmärkte in Athen. Dreß als angehender Eroberer läßt sich die Verhöhrung des Trojanischen Krieges nicht mehr gefallen, schlägt ein Spiel zusammen und widmet sich dem Tanz, wobei Krenel so richtig im Jazz wühlen kann.

4. Bild: Agamemnon, alias Wuffolmi, kehrt aus dem Krieg zurück. Soldaten sein solende Marionetten ziehen ein unter der bekannten Schlagermelodie: „Zuerst das rechte Bein, dann das linke Bein.“

5. Bild: Auf dem Gipfel eines Berges sitzt Dreß und lauscht einem Summchor, der reizende Beilichkeit mit Motiven aus dem Schattenschnittbereichs Vermächtnis hat!

6. Bild: Dreß kehrt zurück und ermordet seine Mutter, eine schwulstige Sache, die jeder Dramatiker entbehrt. Diese läßt sich eben nicht durch Schreien und Gliederverrenken erzeugen!

7. Bild: Ein Wutausbruch wird schnell durch Liebesklangen befähigt.

8. Bild: Rückkehr in die Heimat. Freisprechung durch Schnellrichter am laufenden Band. Quetschergnügt jazt die ganze Wuffolmi drauflos.

Happy End!

Die Handlung an sich wäre sehr dankbar. Aber Herr Krenel wäre ja kein „Moderner“, hätte er auf jegliche Tendenz verzichtet. Und so mußten wir gleich in der 1. Szene ein Geföhres in den höchsten pazifistischen Tönen gegen den Krieg anhören. Und zu allem beiläufig dieser saubere Kompositi die Unpersönlichkeit, durch einen nicht mißzuverstehenden Vergleich, Wuffolmi mit Agamemnon zu identifizieren, d. h. Wuffolmi als ruh- und raubgierigen Vertreter des Imperialismus hinzustellen. Herr Krenel, das was Sie fabri-

Schwe

Zweierl

Maul: u

Am Don
eine groe
hafter Kün
den einleite
Vorbereitun
waren ged
Am Samst
die Ansch
der den A
und Geseh
gegen war n
Plakate und
auf dem Be
die abgeste
halten. We
waren noch
notwendig
Bezirksam
Vortrag von
Humor des
Uebrigens
denke, Mann
Hilfe von S
und Mannh
und leiten f
singer Politi
an das Bez
ingmischen in

Die Sch
verfälsch
ausgedr
Frage k

Am Montag
mit dem S
politische U
migen würd
Regierungsgr
er erst noch
die Verantst
freude nicht
aber sämtlich
finden würd

Wir müß
Ma

Einen schri
am 20. vorm

Badische
Man
Wit

Sofort

Unter
des Bezir
hebung des
im Laufe i
einer Nach
nun vorgef

Dieses
zeichnete ellig

Wie wir
Wit
mit jüdisch
Familien-G
m beiden Ge
st ad angest
heraus und
Warenhäuser,
uns übermit
wir durch sol
daß die Firm

Universum
sinnigsten
läuft zur Z
deckt der T
arbeitend, ha
Insel Bora-
ein Erlebnis
pischen Sch
und Illusio
brungen sind
synchronisiert
Unterhaltung
die Musik u
Die Darstell
sehr geschick
Nabehens, da
„tabu“ wird,
berührt werde
der sich als
wie sein Gl
religiösen T
der Besuch d
deutsches Er
die Einnahme
bliebenen Mu
mögen in den
ragenden Arb

Schwetzingen Brief

Zweierlei Maß beim Bezirksamt! Deutsche Kulturfundgebung wird wegen Maul- und Klauenfeuche verboten, andere Veranstaltungen können stattfinden

Am Donnerstag, den 19. ds. Mts., sollte im „Falkensaal“ eine große nationale Kundgebung, unter Mitwirkung namhafter Künstler, stattfinden. Professor Kraft-Mannheim hatte den einleitenden Vortrag übernommen. Die entsprechenden Vorbereitungen waren getroffen, Plakate und Eintrittskarten waren gedruckt und es schien somit alles in bester Ordnung. Am Samstag, den 7. ds. Mts., sollten nun die Plakate an die Anschlagtafeln angeklebt werden. Der Verkehrsverein, der den Anschlag unter sich hat, verlangte erst Abstempelung und Genehmigung der Plakate durch das Bezirksamt. Dagegen war nichts einzuwenden und wir gaben am 10. ds. Mts. Plakate und einen entsprechenden Antrag zur Genehmigung auf dem Bezirksamt ab. — Am 11. ds. Mts. versuchten wir die abgestempelten Plakate und die Genehmigung zu erhalten. Welt gefühl! — Nach Mitteilung des betr. Referenten waren noch Nachfragen bei der Schwetzingen Polizeibehörde notwendig, die darin bestanden, daß man von Seiten des Bezirksamtes Themas und Manuskripte für den einleitenden Vortrag von Prof. Kraft und für die Regitationen „Deutscher Humor“ des Dichters Grimm-Proben: Baden-Baden, so. berte. Uebrigens eine bis jetzt einzig dastehende Forderung. Man denke, Manuskripte für eine deutsche Kulturfundgebung! Mit Hilfe von Telefongesprächen mit Karlsruhe, Baden-Baden und Mannheim besorgten wir uns die geforderten Unterlagen und legten solche am Samstag, den 14. ds. Mts., der Schwetzingen Polizeibehörde mit der Bitte um sofortige Weitergabe an das Bezirksamt, denn der Tag der Veranstaltung war inzwischen in bedenkliche Nähe gerückt, vor.

Die Schwetzingen Polizeibehörde hatte uns zuvor versichert, daß ein Verbot wegen der 3. St. im Bezirk ausgedehnten Maul- und Klauenfeuche gar nicht in Frage käme, da ja Schwetzingen gar nicht Sperrbezirk sei.

Am Montag, den 16. ds. Mts., waren vier Telefongespräche mit dem Bezirksamt notwendig, um festzustellen, daß die politische Ueberwachungsstelle wohl die Versammlung genehmigen würde, die Schwierigkeiten aber bei dem Dezernenten Regierungsrat Weisbrod lägen, der seinerseits angab, daß er erst noch einmal mit dem Bezirksrat sprechen müßte, die Veranstaltung aber vorläufig infolge Maul- und Klauenfeuche nicht abgehalten werden könne! Unser Hinweis, daß aber sämtliche anderen Veranstaltungen in Schwetzingen stattfinden würden, hatte auch keinen Erfolg.

Wir müßten also unsere nationale Kundgebung wegen Maul- und Klauenfeuche ausfallen lassen.

Einen schriftl. Bescheid des Bezirksamtes erhielten wir erst am 20. vormittags und zwar lautete das Schreiben wie folgt:

Badisches Bezirksamt Mannheim, den 17. Nov. 1931.
Wtlg. V

Sofort Kultur-Kundgebung

Unter Bezugnahme auf die Mitteilung der Wtl. IV des Bezirksamtes, derzufolge für Schwetzingen die Aufhebung des Verbots größerer Ansammlungen von Menschen im Laufe der nächsten Woche möglich sein wird, sehen wir einer Nachricht entgegen, für welchen Tag die Veranstaltung nun vorgesehen wird.

I. B. Emanuel.

Dieses vom Bezirksamt mit Notstift als „Sofort“ bezeichnete eilige Schreiben ist also datiert vom 17. Nov. und kam,

Geschäftliches

Wie wir von authentischer Seite erfahren, ist die Firma Witschüler kein jüdisches Geschäft und arbeitet auch nicht mit jüdischem Kapital. Die Firma, 1872 gegründet, ist eine Familien-G. m. b. H. und arbeitet nicht mit fremdem Geld. Die beiden Geschäftsführer, Söhne des verstorbenen Herrn Witschüler, sind evangelisch. Die Firma entstand aus kleinsten Anfängen heraus und identifiziert sich keineswegs mit den Methoden der Warenhäuser, im Gegenteil, bekämpft diese. Wir stellen diese uns übermittelten und verbürgten Tatsachen umso lieber fest, als wir durch falsche Information dahingehend unterrichtet wurden, daß die Firma Witschüler eine jüdische Firma sei.

Film

Universum: „Tabu“. Der letzte Film eines der feinsten Regisseure, den die Filmbranche je gehabt hat, läuft zur Zeit im Universum. Der Schwede Murnau, Entdecker der Greco Garbo, in den letzten Jahren in Amerika arbeitend, hat dieses Märchen aus der Südsee von der Insel Vora-Vora geschaffen. Ein Film, in dem jede Szene ein Erlebnis ist, in dem jede Szene uns die tropischen Schönheiten eines Landes zeigt, in dem Kultur und Zivilisation noch nicht Verderben bringend eingebrungen sind. Man kann diesen Film, der ausgezeichnet synchronisiert ist, mehrere Male sehen, zumal die musikalische Untermauerung allein hörenswert ist. Schwer und heiß klingt die Musik und vermittelt etwas vom tropischen Empfinden. Die Darsteller sind alle ausnahmslos Eingeborene, die sich sehr geschickt bewegen. Der Film erzählt die Geschichte eines Mädchens, das seiner Schönheit wegen zur Priesterin gewählt „tabu“ wird, d. h. heilig. Sie darf von keinem Mann mehr berührt werden. Nun spielt hinein die Liebe eines Mannes, der sich als deren Verlobter betrachtet und nun sehen muß, wie sein Glück zerstört wird. Die Handlung wird von religiösen Rängen und Festen wirkungsvoll unterbrochen und der Besuch des Films lohnt sich, obwohl es sich nicht um deutsches Ereignis handelt. Aber vergessen wir nicht, daß die Einnahmen aus diesem Film vorwiegend den Hinterbliebenen Murnaus zugute kommen, der sein eigenes Vermögen in den Film gesteckt hat und die Erfolge seiner übertragenden Arbeit nicht mehr erlebte. — Das Bespielprogramm ist

man höre und staune, lt. vorliegendem Umschlag erst am 19. ds. Mts. abends zwischen 6 und 7 Uhr zum Versand!! Was wir über die Angelegenheit denken, dürfen wir nicht zum Ausdruck bringen, denn eine gewisse Notverordnung ist auch noch da, wir überlassen das Urteil aber ruhig dem Leser! —

Nun zur Tatsache des Veranstaltungsverbotes. Wir stellen fest, daß in Schwetzingen vom vergangenen Samstag, also vom 14. angefangen, beinahe täglich große u. größere Veranstaltungen, ja sogar politische Art, stattgefunden haben und noch stattfinden. Wir nennen nur auszuswahl: 60 jähriges Stiftungsfest des Verkehrsvereins, großes Spätharvestenkonzert des „Ledertranz“, Werbeabend des „Babischen Jugendwerks 1931“, Vortrag der „Frauen-Arbeitsgemeinschaft“.

Versammlung und große Kundgebung der KPD. mit Vortrag des „Auslandreisenden“ Schäfer, u. a. mehr.

Wir fragen nun die Deffenlichkeit und auch das Bezirksamt:

Wird da nicht offensichtlich mit zweierlei Maß gemessen?

Wir fragen Herrn Regierungsrat Weisbrod:

Hat der Bezirksratirg Bedenken für die Abhaltung

„Nationalsozialisten und Polizei“

Unter dieser Ueberschrift bringt der „Babische Beobachter“ vom 12. November Ausführungen, die sich auf Äußerungen unseres Pg. Polizeioberleutnant a. D. Pflaumer, Heidelberg, beziehen.

Pg. Pflaumer teilt uns hierzu folgendes mit:

Am 20. Oktober ds. Js. sprach ich in einer Massenversammlung im Rosenhof in Mannheim über das Thema: „Warum mußte das demokratisch-parlamentarische System versagen?“ Hierbei führte ich u. a. aus: Wir leben nicht in einem von der Verfassung verheißenen Volksstaat, sondern in einem ausgeprochenen Polizeistaat. Das Volk wird viel brutaler von oben herab regiert als in dem ehemals „verfluchten Obrigkeitsstaat“. Die Polizei ist zum Mittelglied der Innenpolitik geworden. Das bedeutendste Symbol der Demokratie ist der Gummiknüppel. Aber die heutigen Machthaber müssen sich darüber klar werden, daß ein moderner Staat auf die Dauer nicht allein mit der Polizei in Ordnung gehalten werden kann. Es ist doch immerhin schon bezeichnend für die Brichigkeit dieses demokratisch-parlamentarischen Systems, daß eben seine Hauptstützen — die Polizeibeamten — sich innerlich von ihm abwenden. Die Wahlen in Hamburg haben dies bewiesen. Die Mehrheit der Polizeibeamten hat sich zum Nationalsozialismus bekannt. Ich zweifle nicht daran, daß bei einer kommenden Wahl in Baden sich daselbe Bild ergeben würde. Wenn nun vielleicht der Polizeibeamtenverband versucht, dies zu dementieren, so kann ich sagen, daß ich in diesen Dingen mit ein besseres Urteil erlaube kann, denn die Herren vom Polizeibeamtenverband kennen nicht die Psyche der Polizeibeamten, sie haben auch gar kein Interesse, sich darum zu kümmern, sie sehen ihre Hauptaufgabe darin, daß die Beiträge pünktlich eingehen. Wenn ich heute auch nicht mehr die Polizeiuniform trage, so fühle ich mich mit den vielen Polizeibeamten, die ich ausgebildet und mit denen ich 9 Jahre zusammen gearbeitet habe, ebenso innerlich verbunden, wie während meiner Dienstzeit. Erfreulich ist es für mich ganz besonders, daß ich heute die Mitteilung machen kann, daß mein ehemaliger Kommandeur, Polizeimajor Wolfgang Heidelberg, auch den Weg zu uns gefunden hat. Soweit meine Ausführungen.

Der „Beob.“ knüpft nun daran allerlei Bemerkungen und entsteht vor allen Dingen meine vorstehenden Ausführungen. Er sagt wörtlich: „Das sind, so wird uns von gut unterrichteter Seite versichert, alles lächerliche Redereien und Ueberreibungen, denen die Tatsache gegenübersteht, daß die Polizeibeamten fest auf dem Boden der Republik und treu zum Staate stehen.“ Mein lieber „Beob.“, wer ist denn die gut „unterrichtete Seite“? Etwas der Polizeibeamtenverband mit seinen ehemaligen „Größen“, Polizeioberleutnant Kramer, Polizeioberleutnant Pfeiffer und Oberinspektor Böcker?

Diese Bungen haben sich auch immer nicht genug tun können mit ihrer Treue zur Republik.

Schwetzingen Scherze

Wenn die Notverordnungen kommen, und es werden die allerhand Prozedere genommen, und du mußt dein Gehalt fachte schwinden sehen, dann sagst du dir: hier muß was geschehen! Bist du nun vielleicht Polizeikommissar, dann liegt die Sache ganz einfach und klar und du kannst über die Notverordnungen lachen; denn du läßt dich — 1, 2, 3 — zum Inspektor machen! Dann bist du der Gehaltsenkung ausgemichen und die Differenz ist schon ausgeglichen. Du mußt nur sehen, daß die Sache funktioniert, denn sonst, lieber Freund, bist du lachert; denn niemand erlegt dir die zehn Prozent, und das wäre doch peinlich, Herr Polizeipräsident!

Langens.

der Veranstaltung geküßert, oder nicht, oder hat er gar die Verantwortung für ein evtl. Verbot abgelehnt? Oder spielten da nicht doch politische Gesichtspunkte eine Rolle?

Haben wir vielleicht das Wörtchen „Inter“ vor unserer Ankündigung vergessen, Herr Regierungsrat?

Auf jeden Fall stehen die Tatsachen fest und überlassen wir gerne unserer Leserschaft das Urteil über die Frage: Handelte das Bezirksamt in diesem Falle gerecht oder nicht? — Wir sind nur gespannt, was das Bezirksamt auf unsere Beschwerde hin unternimmt und wer uns die hohen Unkosten und Anlagen, die wir für die Vorbereitung dieser Veranstaltungen hatten, ersetzt!

Rebo.

Kameradschaftsabend der Mannheimer SA.

Der 19. November 1931 war ein Erinnerungstag für unsere SA. 9 Jahre waren es her, daß Mannheim seine politischen Kämpfer im Braunhemd formierte. Grund genug, dieses Tages zu gedenken. Mit einem Appell wurde die Feierstunde eingeleitet und Punkt 8 Uhr waren die Stämme 1, 2, 5 und 10 samt Motor-Sturm und dem Spielmannszug zur Befichtigung angetreten. Der Sturmbannführer ersahen, die Stärke wurde gemeldet und es war erfreulich, festzustellen, daß dem Wunsch unseres Sturmbannführers Hans Felt, die SA möge sich während seiner Abkommandierung in die Reichsführerschule verdoppeln, hundertprozentig in Erfüllung gegangen ist. Nach Abnahme der Meldungen wird die von unserem obersten Führer in Braunshweig gewählte Standarte vom Sturmbannführer Klegler in den Saal getragen. Die Augen der schneidigen SA-Männer leuchten. Der Sturmbannführer schreitet die Front ab und fand Worte des Lobes und der Anerkennung für die Mannheimer SA. Trommelwirbel! Der Spielmannszug eröffnet den Kameradschaftsabend mit einem schneidigen Marsch und Stabsleiter Dr. Ubenbroth spricht die Worte von Marienburg. Stumm laufen die SA-Männer seinen Worten, als er jenes 4. November 1921 gedachte, wo im Hofbräuhaus vor 46 Mann unser Führer zum Ausdruck brachte: „Keiner von uns verläßt den Saal, außer sie tragen uns als tote hinaus. Wer feige zurückweicht, dem reiße ich persönlich die Armbinde herunter und reiße ihm das Abzeichen ab. Eine Stunde später und der so geschmähte Kampfeswille der 46 Mann bestand sieghaft die Saalschlacht gegen 800 Marzisten. Von diesem Augenblick an trägt diese Ordnertruppe den Ehrennamen Sturm-Abteilung (SA).“

Jedem einzelnen von uns ist in dieser Weistunde des 19. November im „Großen Wälderhof“ bewusst geworden, daß wir SA-Leute als die politischen Kämpfer des Millionenheeres unseres Adolf Hitler, ebenso trotzig und geschlossen dazustehen haben, wie jene kleine unumwogene Schar.

Das Lust Wessell-Kied klang als Schluß für unsere Wistion durch den weiten Raum und in treuer Kameradschaft verbrachten wir noch Stunden ungetrübten Trohstins.

vollendeter Routine zur Vorlage, ist ein Kriminalfilm ganz neuerartiger Gestalt. Durch Verketzung unglücklicher Umstände wird ein junger Chemann von einer mondänen Hochstaplerin in ihren Dienst gezwungen. Um Charlotte Sufa gruppiert sich eine kleine Künstlerchar. Der gubuhdrachte Inhalt ist ein auf drei Stunden zusammengedrücktes Erleben voll Spannung und Sensation. — „Ihr dunkler Punkt“ scheint aus dem Filmuseum wieder hervorgeholt und bietet doch durch seine große Besetzung dem Publikum einen heiteren Gemut. Erika Harven, in einer Doppelrolle, spricht nicht davor zurück, eine Swelendiebin zu mimen, um zu ihrem Willk Fritsch zu kommen. Kulturfilm und Wochenbericht bilden eine angenehme Programmbeigabe.

W. K.

Kory: Liebe und Weltrekord. Freudenjubil herrschte vor einigen Jahren in ganz Deutschland. Dem deutschen Violon Hermann Köhl war es gelungen, zum ersten Male den Flug über den Ozean von Ost nach West durchzuführen. Tausende und Abertausende begleiteten damals die kühnen Flieger mit stillem Hoffen. Diese ungeheure sportliche Leistung gab den Anlaß zu dem Film: „Liebe und Weltrekord“. Leben und Treiben auf dem Flughafen Berlin-Tempelhof und vollendete Kunstflüge geben hierzu den äußeren Rahmen ab. Brigitte Helm als gutbürgerliche Frau spielt ihre Rolle mit viel Geschick. Gustav Fröhlich und Fritz Kampers, beide frisch und unerschrocken, sind die berufenen Träger sportlicher Leistungsfähigkeit. Der gefährliche aber unglückliche Rindermund des kleinen Köhler bereitet dem Familienglück ein jähes Ende. Voll feilschem Schmerz ilt Köhler auf den Flugplatz und unternimmt ohne jegliche Vorbereitung den Atlantikflug. Auf höchem Meer erfährt er von der Unschuld seiner Frau und landet nach gelungenem Fluge wieder glücklich im Hafen der Ehe.

interessant. Ein fabelhafter Melange-Wit der 4 Samaras und eine verständnisvolle Einführung in die Technik des Fernleitschiffes „Zähringen“, das uns als richtiges Geistes-schiff erscheint, und unserer kleinen deutschen Marine als Zielschiff dient.

Scala: Schon als drittes Mannheimer Lichtspielhaus bringt das Scala-Theater den Film: „Elisabeth von Oesterreich“ und zwar vor vollem Hause! Ist das ein Maßstab für den Wert des Films oder für den Geschmack des Publikums? Es kann beides sein! Wichtig ist, daß sich das Publikum wieder für historische Filme interessiert und das ist gut so. Mit „Elisabeth von Oesterreich“ wird der interessante Versuch einer geschichtlichen Reportage gegeben. Der Regisseur will uns das tragische Geschick der schönen Kaiserin, ohne langweilig zu werden, auf rein menschliche Weise näher bringen — und hat damit das Publikum auf seiner Seite. Ein recht feines Bespielprogramm vervollständigt den hübschen Spielplan.

W. K.

Capitol bringt uns „Trader Horn“ und man muß schon sagen, man kann sich diesen Film ruhig zweimal ansehen. Manchmal scheinen die Urwaldriesen auf Hollywooder Gelände gewachsen zu sein. Doch wird dieser Eindruck wieder vermildert durch herrliche Alraufnahmen. Im Bespielprogramm sieht man einen scheinbar „etwas altlichen“ Film, in dem die selten gewordene Pola Negri „Quaken der Liebe“ demonstriert. Im Ganzen ein ganz unterhaltendes Programm.

W. K.

Das Palais-Theater bietet ein Großprogramm, das ganz auf leichte Unterhaltung mit Nervenkitzel abgestimmt ist. „D-3ug 13 hat Verspätung“ hat ein Manuskript von

WEIHNACHTS-ANZEIGER

Teppiche
E 2, 1-3
WELE

Neu eingetroffen:
Qualitäts-Schuhwaren
zu den billigsten Fabrikpreisen!
Reparaturen in eigener Werkstatt
SCHUHHAUS E. MOLLECKER
Waldhofstraße 17

Beleuchtungskörper
Bügeleisen
Christbaumbeleuchtung
Staubsauger
das passende Weihnachtsgeschenk für Sie
inst.-Buech. **H. Grub Holzstr. 1**
Auf Wunsch Ratenzahlung durch E. W.

Ein praktisches Weihnachtsgeschenk
ist ein schöner **Anzugstoff**
Diesen erhalten Sie gut und sehr preiswert bei
Fr. Müllsig & Co., P 5, 14
Tuchfabrik - Vertretung und Tuchlager

Weinhaus Astoria
Kunststr. C 3, 10 Tel. 292 43
Blaue Grotte u. Höhle
Täglich Künstlerkonzert
Beste Weichenheimer und Keller
im Ausschank 460

Radio Batterie- und Netzempl.
2-4 Röhren, bei leichtester Ratenzahlung,
die schönste Weihnachtsgabe
bei **HOLTZMANN**
N 7, 2 (V. Stock)

Pianos erstklassig
Flügel altbewährt
448 **Scharf & Hauk**
Piano- und Flügel-Fabrik
Nur C 4, 4 Mannheim

Winter-Mäntel
ganz auf Kunst-Seide gefüttert
25. 35. 45. 55. 65.

Kammgarn-Anzüge
blau, schwarz und farbig
28. 38. 48. 58.

Herrenkleider-Etage
Mannheim P 2, 2 Lutz
475 via-via Schmöller

Strickwesten, Pullovers, Damen-, Herren- und Kinder-
Strümpfe, Schlüpfer, Herren-Macchoshosen, Strickwolle,
Sportstrümpfe, Handarbeitsgarne, Crawatten usw.

kaufen Sie vorteilhaft im Spezialgeschäft

Lina Lutz, Mannheim R 3, 5a

Mechanische Strickerei

Bei Vorkauf: 5% Rabatt

Rameraden

Eine Weihnachtsgeschichte von Gerhart Tilk

Dämmerung senkt sich auf die winterliche Landstraße. Sterne blühen vereinzelt auf und der Mond schlebt sein halbrundes Gesicht über den Horizont. Von einem kleinen Hügel, über den die Straße führt, werden die Lichter eines Städtchens sichtbar. — Peter Brauer beschleunigt seine Schritte. Vielleicht steht ihm noch ein Haus offen, wo er um eine Gabe bitten kann, ehe er einkehrt in die Herberge. Peter Brauer ist Monteur, 32 Jahre alt, stellunglos. Mit 19 Jahren zog er in den Krieg, wurde in Russland gefangen und kam nach Sibirien. 1917 entran er dem Hungertode durch die Flucht, kam 1918 in seine Heimat, um weiter zu hungern. Er besuchte noch zwei Jahre die Schule, um sich fortzubilden. Das Vaterland aber hatte keine Arbeit für ihn und auch kein Brot. Die Landstraße ist sein Freund geworden und die Menschen, die ihm eine Suppe und ein Stück Brot oder einen Schepfennig reichen. Der Wind pfeift durch den dünnen Muskotirock. Der Hunger quält und macht ihn frieren. Aber sein Herz schlägt noch, glaubt noch an die Güte der Menschen, glaubt, daß es einst besser werden muß.

Da fällt eine leuchtende Sternschnuppe vom Himmel. Peter bleibt stehen und starrt. Die Mutter sagte immer, als er noch Kind war, Sternschnuppen bedeuten Glück. Ja, die Mutter, sie ist nun schon drei Jahre tot, der Vater fiel im Kriege. Ja, die Mutter! Hat sie ihm vielleicht selbst den Stern, den Glücksboten zugeworfen? Den Weihnachtsstern? Wars nicht, als ob er in die Stadt fiel, die da zu seinen Füßen lag, in die er wanderte, um seinen Hunger zu stillen? Sollte er wirklich — Ein Windzug greift nach seinem Hut und wirft ihn auf die Straße. Peter hebt ihn auf, behält ihn in der Hand und betet wie in Kindertagen ein Weihnachtsgebet. Dann geht er weiter. Die ersten Häuser der Stadt nehmen ihn in ihre Mitte. Hinter erleuchteten Fenstern fliegen Kinderstimmen. Heilig Abend wird's. Hier und da schimmern schon die Lichter eines Christbaumes durch die Gardinen. Peter erfährt die erste Türkinke. Ein großes Stück Weihnachtstolle und ein Apfel. Im Flur des zweiten Hauses stillt er damit seinen Hunger. So geht er weiter durch Büros, Fabriken und Werkstätten. Überall gibt man ihm. Wenn doch jemand Arbeit für ihn hätte. Vielleicht — die Sternschnuppe — der Weihnachtsstern.

Peter steht vor einem großen Hause und liest die Firma „Maschinenfabrik von Werner Hansen“. — Der Weihnachtsstern. — Er geht durch den hellerleuchteten Flur. „Priothektor“. — Zögernd klopft er an. Eine Stimme rülpert sich und ruft „Herein!“. — Der Fabrikant selbst sitzt vor seinem Schreibtisch, mustert einen Augenblick den Eintretenden und beugt sich dann wieder über seine Zeitung. Peter stammelt seinen Vorgespräch: „Stellungloser Monteur, keine Eltern, keine Geschwister“. Dabei suchen seine Hände nach dem Arbeitsbuch, den Zeugnissen, dem Paß.

(Fortsetzung in Folge 75.)

Tragen Sie



Die Qualitätsmarke

Carl Fritz & Cie., H 1, 8 (Breitestraße)



Preiswerte Schüler-Instrumente

Gelgen RM 10.- Gitarren RM 15.-
Violin RM 15.- Violinbogen RM 3.-
Mandolin 15.- Zitharmonium RM 7.-

Reparaturen in eigener Werkstatt
Anleitung Fachgeschäft am Platz

W. Feldmann, Instrumentenbau
B 3, 8 Mannheim Tel. 298 75

Wäsche-Ausstattungen nur von
Pg. A. Lissner, Mannheim

Waldhofstraße 116

Kein Ladengeschäft, daher billigste Preise.
Eigene Anfertigung erstkl. Qualitäten,
Tea- und Kaffeegedecke, Tafeltücher,
Bettwäsche v. einfachst. bis zur Luxus-
ausführung, Herrenhemden nach Maß.
Auf Wunsch Dunst mit reichhaltiger Kollektion.

Auto-

Winterhilfe

weil billig und gut, bei

Arno Hänsel, Mannheim

Tel. 431 80 - Amerikanerstr. 1, Cam-Haus

Automobil-Werkstätten

für Auto-, Licht-, Zündung- u.
Motor / Verba-Dienst / Leih-
Batterien.

J. LOTTERHOS

MANHEIM - P 1, 5 (Ecke)



**Hakenkreuz-
schmuck**

**Uhren - Goldwaren
Bestecke - Trauringe**

ALTE DEUTSCHE
Weiß- u. Rotweine

1 Ltr. von 50 Pfg. an

Vermouth u. Malaga Ltr. v. 1 RM an

Große Auswahl Weinbrand, Liköre,
Kirsch- u. Zwetschgenwasser

Weinhandlung und Weinhaus **MALAGA**

FRITZ HARTMANN, MANHEIM

Schweinsgerstraße 37

Tapeten, Linoleum, Läufer,
Teppiche und Bettvorlagen

kaufen Sie in besten Qualitäten zu
äußerst billigen Preisen bei

W. Korthaus Inh. Fr. Rohe

Mannheim D 1, 7 (Manshaus)

Solide

Weihnachts-Geschenke

Klein-Möbel, Chaiselongues,
Klubsessel, Standard-Sessel,
Sofas, Bett-Chaiselongues und
Couchs, solide, zuverlässig, fabrikate,
Preiswert und billig bei

Möbelhaus

Schwalbach Söhne

B 1, 4 (v. Friedbrichsplatz)

eigene Polsterwerkstätte, kein Laden.

Unser 2.
Bartelen rum
Begelsterung
in helle Auf-
daß sie in
zahler allge-
regung aber
halb ist heu-
monach jeman-
Nacht darüber
Das hat H.
Pfeifferer nie-
dem Erschei-
von stittlicher
Weste umpan-
Zeltungen:

wegen der du-
digungen. Da-
eine gute Po-
war für die
umferte Zeltun-
sich zu erku-
ist. Und wie
sie hören mü-
überzeugt, daß
Rechtsanwältin
an ihrer Sp-
bekannte Ede-
mendig gele-
einer Formall-
Israelis weite-
Nicht me-
Klage bereite-
die Beamtin
Stadtrat, den
daß in acht
nor allem da-
ble-

als zahlender
auf raschestem
der geheimnis-
mert das 3.
Bürgerchaft!
die lange V-
Tages wieder-
berer Nazi-
müssen. So
schiedene Tr-
Villa, dem D-
meisters befah-
Untertan büß-
ehrties Stadto-
ist noch keine
meinbeordnun-
eines Monats
auschlußfrakti-
legenheit beich-
Auf der Tage-
den 19. d. Wite-
Bea-

Das haben w-

Bo

Sektion C

Mittwoch,
sammlung im
Dr. Roth ab-

Sektion J

Montag,
sammlung im

Sektion R

Freitag, 2.
sammlung im
Dr. Gruppenleit-

Achtung, C

In Zukunft
führer 1/110
berung, sei es
nicht beachtet
Für die
geg. W.

GR. 1/11

Rehrer Ter-
ist der 27. Nov.

Parteienoff

Die Stk-
Geräte wie: W-
in der Lage
werden gebeten
zugeben. Für
geg. W.

Groß-Mannheim

Der Stadtrat und der jüdische Porzellan„stifter“ Carl Baer

Merkwürdiges Verhalten Dr. Heimerichs

Unser Artikel „Skizzen in Mannheim“ hat bei den Parteien rund um den Oberbürgermeister keine allgütige Begeisterung ausgelöst. Die Herrschaften gerieten vielmehr in helle Aufregung, wie immer, wenn man ihnen vorwirft, daß sie in den letzten Jahren mit dem Geld der Steuerzahler allzu großzügig umgegangen seien. In der ersten Aufregung aber neigen die Menschen zu Unüberlegtheiten. Deshalb ist heute noch der alte militärische Grundsatz richtig, wonach jemand in einem derartigen Falle zuerst einmal eine Nacht darüber schlafen muß, ehe er etwas unternehmen darf. Das hat Herr Dr. Heimerich und sein Laufpfeifer bism. Vertreter nicht getan. Man warf sich vielmehr sofort nach dem Erscheinen des „Frankfurter Porzellanartikels“ in die von ständiger Entrüstung geschwellte und von rein-weißer Wut umspannte Brust und verkündete stolz den Mannheimer Zeitungen:

Klage gegen das „Hakenkreuz-Banner“

wegen der durch nichts (!) bewiesenen verleumdenden Beleidigungen. Das waren starke Töne, hinter denen sich zweifellos eine gute Portion Angst verbarg. Diese angekündigte Klage war für die Stadtverwaltung ein Schlag ins Wasser und für unsere Zeitung eine außerordentlich wirksame Reklame.

Jeden Tag kommen seitdem Leute auf den Verlag um sich zu erkundigen, ob die Klage mittlerweile eingelaufen ist. Und wie betrübte Pohrerer ziehen sie wieder ab, wenn sie hören müssen: „Elder nicht!“ Wir aber sind davon überzeugt, daß in den vergangenen 14 Tagen sämtliche jüdischen Rechtsanwälte von Mannheim — es sind deren nicht wenige — an ihrer Spitze der Rechtsberater der „Volksstimme“, der bekannte Edeljude Dr. Hirschler, unsern Artikel bereits auswendig gelernt haben bei dem krampfhaften Suchen nach einer Formalbeleidigung. Wir wünschen den grauen Söhnen Israels weiterhin recht gute Verrichtung.

Nicht weniger Kopfzerbrechen als die Durchführung dieser Klage bereitet Herrn Dr. Heimerich und seinen Genossen die Beantwortung der nationalsozialistischen Anfrage an den Stadtrat, den Fall Baer betreffend. Man sollte annehmen, daß in acht Tagen so eine Antwort fertiggestellt werden kann, vor allem dann, wenn

die gesamte Bürgerschaft Mannheims

als zahlender Teil einen unbedingten Anspruch darauf hat, auf raschestem Wege zu erfahren, welche Bewandnis es mit der geheimnisvollen „Schenkung“ Baer hat. Doch was kümmert das Zeitalter der Rotorordnungen die Rechte der Bürgerschaft! Beinhaltige Anfragen schiebt man einfach auf die lange Bank und hofft im stillen, daß eines schönen Tages wieder mal eine Rotorordnung herauskommt, zufolge derer Nagel-Anfragen überhaupt nicht mehr beantwortet werden müssen. So haben wir beispielsweise am 15. August verschiedene Fragen an den Stadtrat gerichtet, die sich mit der Villa, dem Dienstauto und dem Einkommen des Oberbürgermeisters befaßten. Man sollte annehmen, der Mannheimer Untertan dürfte wenigstens noch wissen, was er für sein verehrtes Stadtoberhaupt zahlen darf. Heute nach bald 4 Monaten ist noch keinerlei Antwort erfolgt, obwohl die badische Gemeindeordnung strikte vorschreibt, daß solche Anfragen innerhalb eines Monats beantwortet werden müssen. Unsere Bürgerausschussfraktion hat sich, wie wir erfahren, in dieser Angelegenheit beschwerdeführend an den Landeskommisär gewandt. Auf der Tagesordnung der Stadtratsitzung vom Donnerstag, den 19. d. Mts., stand die Anfrage betr. Sammlung Baer.

Beantwortet aber wurde sie nicht!

Das haben wir nach Lage der Dinge auch gar nicht erwartet.

Daß man aber zu einer derartig faulen Ausrede greifen würde, um die Nichtbeantwortung zu begründen, hätten wir, die wir so allerlei von dieser Seite gewohnt sind, doch nicht für möglich gehalten. So und jetzt, lieber Leser, halte dich einmal fest, damit dir nicht übel wird. Also die nationalsozialistische

Anfrage ist in verlegender Form

gehalten und kann deshalb nicht beantwortet werden. Unsere Stadträte mögen schöne Gefichter bei dieser freundlichen Belehrung gemacht haben. Verlegende Form! Wir schlagen das „Hakenkreuz-Banner“ vom Samstag, den 14. d. Mts., nach und vertiefen uns in den Text und die Form der Anfrage. Wir finden beim besten Willen nichts „Verlegendes“. Und wir gestehen erschüttert, daß der Schädel des Herrn Dr. Heimerich mit einer ganz besonderen Weisheit angefüllt sein muß. In unserer Verzweiflung begegnet uns gerade einer unserer Stadträte. Und siehe da, das Rätsel löst sich rasch.

Die verlegende Form besteht in 1 (einem) Wörtchen.

Und zwar genau in 4 Buchstaben! Damit aber niemand an „Götze von Berlichingen“ denkt, sei es der Rivale schleunigst kundgetan. Jude heißt das Wörtchen! ... Im Jahre 1924 von dem Juden Carl Baer, 3. J. Mannheim, Kleckstraße 1 wohnhaft. ... Im Stadtrat aber darf nicht von Juden gesprochen werden, so will es Dr. Heimerich und — seine Juden. Die Begründung des Oberbürgermeisters, warum „Jude“ ein verlegender Ausdruck sein soll, war wirklich

Die „Volkshilfe-Lotterie“

„Eine soziale Großtat“

An den Plakatwänden, an vielen, vielen Schaufenstern und an allen Ecken der jüdischen Warenhäuser lockte vor Kurzem die Mahnung:

Wer kauft, der hilft!

Sehr richtig! Wer kauft, der hilft — aber wem sollte denn da geholfen werden! Bestimmt nicht allein den Erwerbslosen und Wohlfahrtsbedürftigen a. l. e. n., sondern in allererster Linie doch den Warenhäusern. ... Es ist ein offenes Geheimnis, daß der Umsatz der Warenhäuserkonzerne zwar immer noch gut ist, aber bei weitem nicht der Raffgier ihrer jüdischen Finanziers genügen konnte. Die Dividende-Ausschlüttungen waren den meisten Aktionären immer noch nicht hoch genug und mehr als einmal wurde verlangt, neue Mittel zur Umsatzerhöhung zu suchen. Aber wie? Die Möglichkeiten, noch mehr als 300 Ausw. Sonderverkäufe im Jahr zu veranstalten, scheitert an der verd. ... Kürze des Jahres. Ein neuer Weg mußte gefunden werden, um unter irgend einem Deckmantel — der nach Möglichkeit auch noch Popularität verschaffen sollte — von Neuem dem deutschen Arbeiter das Geld aus der Tasche zu ziehen. Wer im „V. B.“ geleitet hat, wie in Berlin der Ullstein-Verlag seit Wochen auch „in Wohlfahrt“ macht, der kann begreifen, daß diese neue Schachermöglichkeit auch den Mannheimer Kaufgeschäften nicht verborgen blieb. Unter den gleichen Umständen ließ es sich nicht machen, aber die jüdische Kasse hat ja in Geldangelegenheiten immer schnell einen Ausweg gefunden, so auch in Mannheim. Der Deckmantel der sozialen Gesinnung,

weiterkultivierend, ein neugeborenes Kind kann keine halbwegs Einstellung zum Judentum haben, als der Kommunal- und Staatspolitiker Dr. Heimerich, Oberbürgermeister einer Großstadt von 270 000 Einwohnern. Nur der Umstand, daß er Sozialdemokrat ist, entschuldigt manches. Herr Dr. Heimerich sagte etwa folgendes:

„Das Wort Jude bedeutet auf jeden Fall etwas Minderwertiges und das kann ich nicht zulassen. Ebenso wenig würde ich erlauben, daß jemand hier in diesem Saale von „dem Freiländer oder dem Gottlosen oder dem Katholiken“ sprechen darf. Die Religion hat hier nichts zu tun!“

Von einer Rassenfrage, überhaupt davon, daß es Rassen in der Welt gibt, hat der Rotarier Heimerich in seinem Leben anscheinend noch nichts gehört. Es mag sein, daß er „Wichtigeres“ zu tun hatte. Und dieses Wichtigeres mag ihm zu seinem „Aufstieg“ nützlicher gewesen sein, als das Studium der Rassenfrage. Interessant bei der Erklärung des Dr. Heimerich ist aber auch die Tatsache, daß „Jude etwas Minderwertiges bedeutet!“ Ob man nun den Oberbürgermeister wegen Beschimpfung der jüdischen Religion zur Verantwortung zieht? Die Juden jedenfalls werden Ihnen das nicht danken, Herr Oberbürgermeister! Dr. Heimerich mußte sich von unsern Stadträten belehren lassen. Ob er es allerdings „kapliert“ hat, wissen wir nicht.

Doch zurück zu unserer Anfrage, auf deren Beantwortung in der vergangenen Stadtratsitzung unsere Vertreter sehr großen Wert legten. Herr Dr. Heimerich wurde von unserer Seite gebeten, einzig und allein der Beantwortung der Anfrage wegen, den „Stein des Anstoßes“ zu beseitigen und das eine Wörtchen zu streichen.

Das aber lehnte der Oberbürgermeister ab.

Die Anfrage mußte vielmehr neu eingereicht werden!! Merkt der Leser etwas?

So geschehen im Jahre 5691 jüdischer Zeitrechnung.

Achtung!

Parteigenossen, welche noch keine Kartoffeln erhalten haben, werden darauf aufmerksam gemacht, daß dieselben Mittwoch, den 25. November, vormittags 9 Uhr, am Bahnhof Neckarstadt abgegeben werden.

Mannheim Bezirk:

Plankstadt

Freitag, 27. November, abends 8.30 Uhr, öffentliche Versammlung. Redner: Pfarrer Teutsch, Leutenshausen und Pg. Wegel-Mannheim.

Sektion Brühl

Freitag, den 27. November, abends 8.30 Uhr, findet im „Karpfen“ ein Sprechabend statt. Für Mitglieder Pflicht, Freunde mitbringen.

Achtung, Kommunalpolitiker!

Am Sonntag, den 29. November 1931, nachmittags um 3 Uhr, findet in der Festschule in P. 5, 13 a eine kommunalpolitische Tagung der Bezirks Mannheim-Weinheim statt. Es haben sämtliche Fraktionsführer in diesen Bezirken, sowohl der Ratshäuser, des Kreis- und Bezirksrates zu erscheinen. Teilnahme der Fraktionsmitglieder ist erwünscht.

Achtung, Sektions- und Ortsgruppenleiter!

Die Ablieferung der Tätigkeitsberichte für den Monat November hat bis spätestens 2. Dezember zu erfolgen. Organisationsabteilung.

Ortsgruppe Weinheim

Der nächste Sprechabend am kommenden Freitag fällt besonderer Umstände halber aus.

Am kommenden Sonntag, den 29. November, findet in Weinheim im Saale des „Goldenen Bock“ eine Bezirksführertagung statt. Beginn der Tagung nachmittags 2 Uhr. Ich mache an dieser Stelle nochmals darauf aufmerksam.

Der Bezirkspropagandaleiter.

Presse-Obleute

Es ist Pflicht, am Sonntag, den 29. November, vormittags 10 Uhr, in P. 5, 13 a in Mannheim anwesend zu sein!

Paroleausgabe

Groß-Mannheim

Sektion Schwefingerstadt

Mittwoch, 25. November, abends 8.30 Uhr, öffentliche Versammlung im Lokal „Neu-Altheim“, Dürerstr. 52. Redner: Pg. Dr. Koch über das Thema: „Wenn wir regieren“.

Sektion Jungbusch

Montag, 30. November, abends 8.30 Uhr, Mitgliederversammlung im „Bartbourghof“. Erscheinen aller Bgg. Pflicht!

Sektion Rheinau

Freitag, 27. November, abends 8.30 Uhr, öffentliche Versammlung im „Jägerherd Löwen“ (Kohrbrucher). Redner: Pg. Ortsgruppenleiter Wegel-Mannheim.

Achtung, Sektionsleiter!

In Zukunft muß jede StM-Anforderung an den Sturmbannführer 1/110 schriftlich eingereicht werden. Jede andere Anforderung, sei es an Schar- oder Truppführer, wird in Zukunft nicht beachtet werden.

Für die Richtigkeit: Sturmbannführer 1/110
gez. W. Kießhalmel

gez. Hans Felt

StM. 1/110

Nächster Termin zur Ablieferung der noch fehlenden Lichtbilder ist der 27. November.

Parteigenossen und Freunde!

Die StM. Mannheim benötigt zur sportlichen Betätigung Geräte wie: Medizinball, Handball etc. Bgg. und Freunde, die in der Lage sind, uns Sportgeräte zur Verfügung zu stellen, werden gebeten, ihre Adresse auf der Geschäftsstelle bekanntzugeben.

Für die Richtigkeit: Sturmbannführer 1/110
gez. W. Kießhalmel

gez. Hans Felt

der sich ja am besten eignet, wurde beibehalten, jedoch die Taktik wurde geändert. Umsonst hat man sich ja nicht in den Vorstand (!) des Einzelhandelsverbandes (!) wählen lassen. Umsonst hat man als Geschäftsführer dieses Verbandes doch nicht einen Herrn Dr. Krieger, der, wie versichert wird, sich besser Syndikus der Warenhäuser nennen würde. Dieser „sogenannte“ Einzelhandelsverband führt nun die oben erwähnte „Mannheimer Volkshilfe-Lotterie“, vermutlich auf Vorschlag des Herrn Dr. Krieger (?) durch, die unter dem Motto: „Wer kauft, der hilft!“ propagiert wurde.

Bei 3.— Mark Einkauf ein Freilos! — Fast 9000 Gewinne.

(Bei allerdings 500 000 Lose!) — Zu Gunsten der notleidenden Erwerbslosen, Künstler, Kunsthandwerker usw. (Vergessen wurde: zur Umsatzerhöhung der Warenhäuser!) Eine soziale Großtat usw. ... In solchen Lobhudeleien erging sich die gesamte Asphaltpresse, um ihren Lesern die Sache schmackhaft zu machen, da sie selbst an den Warenhäusern für diese Lotterie nur verdienen können. Ist es doch Tatsache, daß gerade die Warenhäuser mit ihrer Reklame eine der Hauptstützen der Asphaltpresse bilden.

Alle dem Einzelhandelsverband angeschlossenen Geschäfte bekamen diese Lose, das Stück zu 17 Pfennig (also von 3.— M. Ankauf ca. 5,6%). Auch der Mannheimer Rabattsparverein verteilte seinen Mitgliedern diese Lose, wobei er jedoch zur Bedingung machen mußte, daß jedes Geschäft zugleich Mitglied des „Einzelhandelsverbandes“ sein muß. Da die Nichtmitglieder von der Losabgabe ausgeschlossen waren, andererseits leider viele Kunden die Lose forderten, haben sie sich gezwungen, ihren Beitritt zu erklären. (Die Beitragsrechnung kommt ja noch.)

Mit dieser Manipulation erschien für Herrn Dr. Krieger der schon vor Jahren prophezierte

Silberstreifen am Horizont

Bei den nunmehr vermehrten Beitragszahlungen darf er doch annehmen, daß eine Kürzung seines sooo beschiedenen Gehaltes in nächster Zeit nicht erfolgen wird.

Die jüdischen Warenhäuser aber schlugen wieder einmal 2 Fliegen mit einer Klappe. Erstens, und das war bei ihnen der springende Punkt, haben sie durch die Los-Ausgabe eine nicht unbedeutende Steigerung des Umsatzes erzielen können, da ja der Käufer 1.— Warenhaus mit Leichtigkeit 3.— M. zusammenbringt. Wenn's nicht ganz reicht, nimmt man eben noch etwas dazu, auch wenn man es nicht gerade braucht — es ist ja meistens sooo billig. Die vom jüdischen Aktionär gemünzten und von der ebenso jüdischen Geschäftsführung erhoffte Umsatzerhöhung war erreicht, und nun kommt der zweite Punkt: Die kleinen Geschäfte, die meist schon schwer um ihre Existenz ringen und bei denen jedes einzelne Prozent ins Gewicht fällt, bekommen mit der erhöhten Rabattdarlegung (5% in Rabattpunkten und 5,6% in Lose) nochmals einen Anreiz, der zuerst zwar gering erscheinen mag, aber doch verspürt wird.

Mehr als notwendig wurde doch nur bei den Warenhäusern gekauft, während der Einzelhändler doch später wieder um so weniger einnimmt, was er jetzt mehr verkauft hat.

Der kleine Geschäftsmann hat also bei der ganzen Veranstaltung nur das Geld dazu gegeben, damit die Warenhäuser den Nutzen haben. Aber man kann sich nur über die Dummheit wundern bism. mit den Leuten Mittel haben, die ihre eigenen Existenzgräber in den Vorstand ihrer Berufsorganisation wählen. oha.

Herausgeber und Verleger: Karl Leng, M. d. R., Heidelberg.
Hauptgeschäftsführer: Dr. W. Rattermann. Verantwortlich für Innen- und Außenpolitik, Sachliche und Wirtschaftspolitik: Dr. W. Rattermann; für „Die engere Heimat“, Rheinische und Bergische, Weinlagen und „Paroleausgabe“: Fritz Haas; für Anzeigen: Kurt Ott; ähnliche in Mannheim.
Zahlungs-, Erfüllungsort und Gerichtsstand in Mannheim.
Postfachkonto: 6775 Ludwigshafen.
Buchdruckerei Schmalz & Leisinger, Mannheim.

Nationalsozialisten! Haltet Disziplin!

Die nationalsozialistische Idee

Von einem Redner des Nürnberger Katholikentages!

VON KUNO BROMBACHER
Das Manifest eines katholischen Dichters

Aus dem Inhalt: Vorwort von Alfred Rosenberg. Kuno Brombacher: Die Macht der Idee. Die Feuerprobe der Idee. Die Sprache der Idee. Der Führer und seine Sendung. Die Nation und ihre Widerstände. Die Erkenntnis der Blutgemeinschaft. Nationalsozialistische Polarität. Posit. Christentum. Die deutsche Tragödie.

Das erstmals im Völkischen Beobachter veröffentlichte Manifest liegt nunmehr in Broschürenform vor. Die Schrift stellt besonders für die kath. Gegenden Deutschlands, in denen immer noch das Zentrum dominierend ist, eine vorzügliche Waffe dar.

Prels 15 Pfg.

Nationalsozialisten, bestellt in Massen!

Zu beziehen durch:

VÖLKISCHE BUCHHANDLUNG
MANNHEIM P 5, 13a

Gaststätten-Anzeiger

Café Central

Einz. Café seiner Art am Platze

Von morg. 7 bis 16 Uhr: 1 Tasse Café
20 Pfg. Von 4 Uhr ab täglich großes
Künstler-Konzert bei ziv. Preisen.

P 2, 3 Montags, Freitags und
Samstags Verlängerung
(am Paradeplatz) 235

SCHWETZINGEN

Gasthof zum Erbprinzen

Verkehrslokal der NSDAP, SS. und SA.
Ausbank von Schwanengold, 1a Weizen und Speisen.

Dauerwellen

Ganz neues Verfahren, keine Elektrizität
mehr, kein Haarverbrennen mehr möglich,
sondern im Gegenteil, Haare, welche durch
vielen Oudallern spröde und brüchig ge-
worden sind werden sich erholen, auch bildet
das neue Verfahren eine bessere Haltbar-
keit wie bisher. Sehr wesentlich ist das
fachmännische Legen der Wasserwellen,
welches der Friseur eine besondere Wei-
heit und Eleganz verleiht.

Konkurrenzlose Preisberechnung.
Ebenf. modernen Herrensalon mit erstkl.
Bedienung. — Auskunft unverzüglich.

Salon Sohmer

Dauerwellen-Institut
(Eckstein) P 6, 6



Bündelbrikett

KOHLEN, KOKS, HOLZ

251

Carl Schmidt

Mannheim, Jungbroschstr. 13
Telefon 29217/18

Kauft Eure Weihnachtsgeschenke nur bei unseren Inserenten!

Weihnachts-Geschenke



Carl Morjé

Aussteuern
Herrenwäsche — Trikotsagen
Qu 1, 17-18

Die Deutsche Zukunft

Das Novemberheft erscheint als

2. Sozialismusheft:

Sozialismus im Aufmarsch
Sozialismus und Marxismus
Sozialismus und Recht
Sozialismus und Wirtschaft
Sozialismus und Wehrhaftigkeit
Sozialismus und Kultur
und die weiteren Aufsätze.

Das

1. Sozialismusheft (Oktober)

enthalten:
Sozialismus und Judo
Sozialismus und Arbeiterturnen
Sozialismus und Erziehung
Sozialismus und Hochschule
Sozialismus und Jugend
u. a. m.

Einzelpreis 40 Pfg.

Zu beziehen durch die Völkische Buchhandlung, Mannheim, P 5, 13a

Wir brauchen dringend

GELD

um neue Einkäufe machen zu können. Wir verkaufen einen großen Posten

Nähmaschinen

zu Preisen, über die jeder Kunde staunt. Versuchen Sie dies

Seltene Gelegenheit

nicht. Die Auswahl ist so groß, daß wir hier nicht alles aufzählen können. Nur einige Beispiele:

Nähmaschinen

mit 10 Jahre Garantie

mittel Größe . . . RM 80
stark u. stopft . . . RM 110
versenkbar . . . RM 125
u. Rundschiff RM 145

usw. Auf Wunsch werden gek. Maschinen bis Weihnachten zurückgestellt.

Pfaffenhuber

H 3, 2 478

Ältere

Zeitungsträger

per 1. Dez. 1931 gesucht

Zu erforschen im Verl. d. Zeitung U 6, 24.

SPECK am Paradeplatz C 1 Nr. 7

Spezialhaus
Indanthren
gefärbter Stoffe

Herren- Damen- Bett- WÄSCHE
Grüne Rabatt-Marken.

DAMEN- U. HERREN-SALON

Fischer, E 1, 17

DAUER- und Wasserwellen
allerneuesten Systems bei
mäßigen Preisen.

362

Ski- Stöcke, 490

Bindungen

Stiefel, Socken etc.

Wachse aller Art

Sport-Wittmann

Qu 3

Kauft nicht bei Juden!

Kauft nicht bei Juden!

Kauft nicht bei Juden!

Kauft nicht bei Juden!

Kauft nicht bei Juden!

Kauft nicht bei Juden!

Kauft nicht bei Juden!

Kauft nicht bei Juden!

Kauft nicht bei Juden!

Kauft nicht bei Juden!

Kauft nicht bei Juden!

Kauft nicht bei Juden!

Kauft nicht bei Juden!

Kauft nicht bei Juden!

Kauft nicht bei Juden!

Kauft nicht bei Juden!

Kauft nicht bei Juden!

Kauft nicht bei Juden!

Kauft nicht bei Juden!

Kauft nicht bei Juden!

Kauft nicht bei Juden!

Kauft nicht bei Juden!

Kauft nicht bei Juden!

Kauft nicht bei Juden!

Kauft nicht bei Juden!

Kauft nicht bei Juden!

Kauft nicht bei Juden!

Kauft nicht bei Juden!

Kauft nicht bei Juden!

Kauft nicht bei Juden!

Kauft nicht bei Juden!

Kauft nicht bei Juden!

Kauft nicht bei Juden!

Kauft nicht bei Juden!

Kauft nicht bei Juden!

Kauft nicht bei Juden!

Kauft nicht bei Juden!

Kauft nicht bei Juden!

Kauft nicht bei Juden!

Kauft nicht bei Juden!

Kauft nicht bei Juden!

Kauft nicht bei Juden!

Schlaf-Zimmer

schlafzimmer, m. Bier,

aus. 1st. Hölle RM 150

nat. Holz 1st. u. 2. Hölle

aus. 1st. Hölle RM 150

nat. Holz 1st. u. 2. Hölle

aus. 1st. Hölle RM 150

nat. Holz 1st. u. 2. Hölle

aus. 1st. Hölle RM 150

nat. Holz 1st. u. 2. Hölle

aus. 1st. Hölle RM 150

nat. Holz 1st. u. 2. Hölle

aus. 1st. Hölle RM 150

nat. Holz 1st. u. 2. Hölle

aus. 1st. Hölle RM 150

nat. Holz 1st. u. 2. Hölle

aus. 1st. Hölle RM 150

nat. Holz 1st. u. 2. Hölle

aus. 1st. Hölle RM 150

nat. Holz 1st. u. 2. Hölle

aus. 1st. Hölle RM 150

nat. Holz 1st. u. 2. Hölle

aus. 1st. Hölle RM 150

nat. Holz 1st. u. 2. Hölle

aus. 1st. Hölle RM 150

nat. Holz 1st. u. 2. Hölle

aus. 1st. Hölle RM 150

nat. Holz 1st. u. 2. Hölle

aus. 1st. Hölle RM 150

nat. Holz 1st. u. 2. Hölle

aus. 1st. Hölle RM 150

nat. Holz 1st. u. 2. Hölle

aus. 1st. Hölle RM 150

nat. Holz 1st. u. 2. Hölle

aus. 1st. Hölle RM 150

nat. Holz 1st. u. 2. Hölle

aus. 1st. Hölle RM 150

nat. Holz 1st. u. 2. Hölle

aus. 1st. Hölle RM 150

nat. Holz 1st. u. 2. Hölle

aus. 1st. Hölle RM 150

nat. Holz 1st. u. 2. Hölle

aus. 1st. Hölle RM 150

nat. Holz 1st. u. 2. Hölle

aus. 1st. Hölle RM 150

nat. Holz 1st. u. 2. Hölle

Total-Ausverkauf

Hüte

Mützen

Schirme

HEISEL

lah. Karl Allnis

H 1, 7 Beilstr.

Eier-Teigwaren-Fabrikation

Georg Wieland

Mannheim, S 6, 2

Fernsprecher Nr. 33184

KARL MÜLLER

Feine Maßschneiderei / Stofflager

MANNHEIM · C 3, 20a

Inserieren bringt Gewinn

Wer fertigt Ihre

Vergrößerungen

in best. guter Qualität

zum Preise

v. RM 1.- f. 13x18

v. RM 2.- f. 18x24

aufgezogen an.

Photo-Mayer

P 3, 11 216

das billige Photobaus

An- und Verkaufshaus

Günther

Q 5, 16

kauft und verkauft Möbel

sowie Gegenstände

aller Art. 222

Junge, bessere Frau

sucht Stellung als

Stütze

in einem frauenl. Haush.

halt (Schönemann nicht

ausgeschlossen). Offerten

unter Nr. 491 a. d. Zeit.

Samstag,
28. Nov. 1931,
abends 8 Uhr

Eröffnungsfeier des SA.-Heimes Edingen

(Post Hintergebäude)

Redner: **Pg. Wetzel-Mannheim**

Alles erscheint!



Der Arbeiter im Betrieb

Trotz Massenfälschen der „Arbeiter-Zeitung“

Kommunistenpleite in den Betrieben

Die Erfolglosigkeit der Bolschewisten bei der Gewinnung der Betriebsarbeiterschaft ist allgemein bekannt. Es ist auch eine glatte Selbstverständlichkeit, daß derjenige deutsche Arbeiter, der sich noch ein klares Urteilsvermögen und eine anständige Gesinnung bewahrt hat — und das ist bei den meisten der Fall — sich von dem ekelhaften Treiben der Kommune angewidert fühlt. Er hat genug von dem wüsten Treiben der mittels asiatischer Parolen aufgetriebenen Moskowiter.

Die mit Fremdwörtern gespielten Werbezettel der KPD lassen ihn kalt. Er hat den Betrug erkannt. In immer größeren Massen wendet er sich hin zu der einzigen Bewegung, die seit mehr als 12 Jahren für die Befreiung des Arbeitstandes aus internationalen Tributketten und finanzkapitalistischen Goldketten kämpft. Dem Ruf Adolf Hitlers folgend, streifen sie heute in Massen zur Hakenkreuzfahne, zum Kampf für den nationalen Sozialismus.

Wer den rassistischen Vornarr der nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation kennt, der weiß, daß die Erlösung des deutschen Arbeiters aus den Klauen des Marxismus, der ihn ins heutige Elend geführt hat, vor der Tür steht.

Nichts nützt mehr der Betriebsstörer der Panzerkreuzer-Schlucker und Notverordnungsstrategen von der SPD. Umsonst auch die wilde Hejze der Kommunisten.

Das Eingeständnis des elenden Versagens und der zunehmenden Einflußlosigkeit der kommunistischen Partei, das sie in der Öffentlichkeit mit großkalibriger Schraube immer weiterlegen, bietet ein vertrauliches

Rundschreiben des Zentralkomitees der KPD an alle Parteimitglieder. In die bisher übliche Herabwürdigung von der Notwendigkeit der roten Revolutionierung der Betriebe mischen sich fertige Klagen und wilde Vorwürfe gegen die moskowitzischen Klassenkämpfer und jüdischen Sowjetredakteure. Ihnen wird vorgeworfen, im Kampf um die Betriebsarbeiterschaft jämmerlich versagt zu haben.

Es heißt hier wörtlich:

„Dieser Fehler muß genau so für unsere Parteigenossen festgestellt werden, die ganz besonders auf diesem Gebiet verlagert und den Forderungen, den Fragen der Streikbewegungen oft vollkommen verstandenlos gegenüberstehen. Unsere Zeitungsredaktionen verstehen glänzend Wahlkampagnen nach dem alten bürgerlichen Muster zu machen — aber um die Vorgänge unten bei den Betriebsarbeitern kümmern sie sich nicht genug.“

Diesem Faustschlag der Moskauer Gewalthaber auf den Tisch ihrer deutschen Zeitungsschreiberlinge, der jedem Arbeiter zugleich enthüllt, daß man sich dort für ihre Räte überhaupt nicht interessiert, folgt unvorsichtigerweise das Eingeständnis der restlosen Pleite. Wörtlich:

„Im Jahre 1928 fanden im Reichsdurchschnitt 62,3 % unserer Parteimitglieder in den Betrieben. 1929 waren es 51,6 Prozent, die als Betriebsarbeiter fest mit den Betriebszellen verbunden waren, 1930 waren es noch 32,2 Prozent und gegenwärtig stehen aber nur noch 21,2 Prozent unserer Mitglieder in den Betrieben, während 78 Prozent erwerbslos sind. In einzelnen Bezirken geht die Prozentziffer der Betriebsarbeiter auf 12 Prozent herunter, die Höchstziffer beträgt 38 Prozent. Diese Entwicklung zeigt, daß die Zahl der Parteimitglieder, die in den Betrieben stehen, prozentual ständig gesunken ist. Das heißt nicht, daß die Mitglieder in den Betrieben absolut zurückgegangen sind, sondern nur relativ im Verhältnis der Gesamtmitgliedszahl der Partei.“

Dieses Verhältnis unserer Mitglieder zu den Betriebszellen ist für die Partei natürlich eine große Gefahr. Die Partei steht vor der großen Gefahr, eine Partei der Erwerbslosen zu werden und sich von den Betrieben vollkommen zu isolieren.“

Seit 1928 hat die KPD — wie sie hier zugibt — immer mehr Boden in den Betrieben verloren. Es gelang nicht mehr, die Arbeiterschaft ins politische Fahrwasser der Bolschewiken zu ziehen, um sie dort zum Kanonenfutter für eine jüdische Revolte heranzuziehen. In ganz Deutschland werden nur 1700 kommunistische Betriebszellen gezählt.

Deshalb wurde die Rote Gewerkschafts-Opportunisten ins Leben gerufen. In der Hoffnung, mit ihr, die den anrüchlichen und bluttriefenden Namen „kommunistisch“ nicht trug, bessere Geschäfte zu machen. Aber auch hier war es Eßig. Die gehegten Erwartungen gingen nicht im entferntesten in Erfüllung. Während klagt Moskau:

„Wir haben schon an anderer Stelle gesagt, daß bei einem gesunden Organisationsverhältnis die Mitgliederzahl der KPD, das vier- bis fünffache der Partei sein muß, wenn die KPD eine breite Massenorganisation sein soll.“

Ein solches Verhältnis entspricht der jahrzehntelangen Entwicklung der deutschen Arbeiterbewegung. Wir sehen aber, daß nur wenige Bezirke diesem Ziel näher kommen.

Wenn wir die Mitgliederzahlen der KPD im Verhältnis zu denen der Partei in den einzelnen Bezirken nach Prozentziffern betrachten, so ergeben sich folgende Daten: Als schlecht müssen neun Bezirke bezeichnet werden, und zwar die Bezirke Hessen-Rassel mit 48 Prozent, Magdeburg mit 53 Prozent, Nordwest mit 72 Prozent, Sachsen mit 83 Prozent, Nordbayern mit 85 Prozent, Niedersachsen mit 89 Prozent, Pommern mit 92 Prozent, Thüringen mit 95 Prozent und Westfalen mit 97 Prozent. In diesen neun Bezirken erreichen also die KPD-Mitglieder nicht die Stärke der Parteimitglieder. In acht Bezirken ist dieses Verhältnis unbefriedigend, und zwar in Hessen-Frankfurt mit 113 Prozent, Württemberg 116 Prozent, Halle-

Merseburg mit 119 Prozent, Schlesien mit 124 Prozent, Baden-Pfalz mit 127 Prozent, Südbayern mit 143 Prozent, Danzig mit 148 Prozent und Mecklenburg mit 151 Prozent. Nur in sieben Bezirken ist das Verhältnis der KPD zur Partei einigermaßen befriedigend. Die entsprechenden Ziffern hierüber sind: Niederrhein mit 181 Prozent, Oberschlesien mit 214 Prozent, Berlin-Brandenburg mit 243 Prozent, Ruhrgebiet mit 258 Prozent, Ostpreußen mit 291 Prozent und Mittelrhein mit 374 Prozent.“

Das Erfolg und Mißerfolg der Bolschewisten aufmerksam wögende Judentum sieht sich durch dieses Verlagen der roten Lieblinge aufs schwerste um Hoffnungen betrogen. Darum will es jetzt zu einem neuen und letzten Stoß ansetzen. Die Arbeiterschaft soll mit allen Mitteln reiß für die verbrecherischen Ziele des roten Unternehmenseigentums gemacht werden. Ob dabei tausende ins Gras beißen, kümmert die Soloten nicht.

Aber wir schließen einen Riegel vor. Denn die nationalsozialistische Betriebszellenorganisation ist auf dem Posten, wacht, kämpft und wird siegen. Geduld, verrätene Brüder! Schon manet Judas Thron.

Elende Kreaturen

Unter dieser Ueberschrift bringt das Organ des Guttenberg-Bundes eine dem „Bergknappen“ entnommene Notiz, wonach Nationalsozialisten den Mitbegründer und Hauptvorstandsmitglied des Gewerkevereins „Karl Kühne“ überfallen, blutig geschlagen und diesem das Vorhand gerissen hätten. Daß die Täter Nationalsozialisten sein sollen, wird begründet, daß Kühne mit dem Worte „Heil“ angesprochen worden wäre. Nun kann doch von keinem vernünftigen Menschen damit, daß jemand mit Heil angesprochen wird, behauptet werden, die Täter wären wirklich in unseren Reihen zu suchen. Wie oft ist es doch selbst uns Nationalsozialisten passiert, daß wir mit „Heil“ begrüßt wurden und, wenn wir den Gruß ebenso erwiderten, unter Moskau-Rufen niedergeschlagen wurden.

Können nun die Angreifer nicht auch in diesem Falle nach

der oben geschilderten Methode gehandelt haben, um uns Nationalsozialisten die Tat in die Schuhe zu schieben? Wir behaupten folgendes: „Die Täter“ waren keine Nationalsozialisten, da der Verband des Herrn Kühne nicht in der Lage ist, uns die Namen der Täter anzugeben. Unser Gewerkschaften-Leiter in Essen, dem ich in München die Notiz zeigte, erklärte mir, daß es nicht nachgewiesen ist und auch nicht nachgewiesen werden kann, daß die Täter in unseren Reihen zu suchen seien.

Wenn nun schon das christliche Organ von elenden Kreaturen spricht und damit uns Nationalsozialisten meint, so wollen wir nicht Gleiches mit Gleichem vergelten, sondern nur verlangen, daß sofort die Täter namhaft gemacht werden, damit wir das Erforderliche veranlassen können. Bis jetzt ist es bei uns Nationalsozialisten noch nicht nötig gewesen, Räubermethoden, von denen der „Typograph“ in seinem Artikel spricht, anzuwenden. Stets und ständig haben wir den Gewerkschaftsgedanken hochgehalten.

Nur eines verlangen wir, und damit müßten die Christlichen eigentlich einverstanden sein, Gewerkschaft und Partei müssen zwei verschiedene Begriffe sein.

Wir lehnen also mit aller Entschiedenheit ab, daß wir Nationalsozialisten mit diesem feigen Ueberfall auf einen alten verdienten Gewerkschaftler in Verbindung gebracht werden, auch schon deshalb, weil zu einem solchen Ueberfall unsererseits absolut keine Veranlassung vorlag.

War es und ist es heute nicht in Baden und auch anderwärts so, daß wir Nationalsozialisten den christlichen Gewerkschaften freundlich gegenüber standen? Wann und wo wurde gerade bei uns in Baden irgend etwas gegen die christlichen Gewerkschaften unternommen, was Räubermethoden gleichkäme?

Aber haben wir in Baden nicht auch einen Gewerkschaftssekretär Panther, der mir gegenüber in einer Versammlung erstens einmal dermaßen unverschämte und beleidigend wurde, daß er mit Verleumdungen und persönlicher Ehrabschneidung operierte und zweitens den Satz prägte:

„Lieber arbeite ich mit Gottlosen und Sozialisten zusammen, als mit Nationalsozialisten.“

Also lieber Guttenbergbund, bevor du wieder einmal von elenden Kreaturen sprichst und gegen uns Nationalsozialisten diesen Vorwurf erhebst, prüfe zuerst, ob deine Nachrichten stimmen, sodas man dich nicht auf das 8. Gebot aufmerksam machen muß.

Fritz Mattner.

Ausschneiden!

NSBD.-Merkblatt

Aufbewahren!

1. Wende dich stets an den VZ.-Obmann bzw. NSBD.-Geschäftsstelle.
2. Welcher Kündigungsstermin gilt für dich? Immer der vereinbarte. Dieser muß aber den gesetzlichen Bestimmungen entsprechen.
3. Für Arbeiter gilt die vereinbarte Kündigungsfrist. (Immer bei Arbeitsaufnahme diese Frage sofort klären.)
4. Für Angestellte (Kaufleute, Betriebsbeamte, Werkmeister, Techniker, Ingenieure) gilt (H.G.B.):
 - a) Wenn nichts vereinbart, ist die Kündigungsfrist sechs Wochen (42 Tage) zum Vierteljahreschluß.
 - b) Die zulässige Mindestkündigungsfrist ist ein Monat zum Schluß eines Kalendermonats. Diese Bestimmungen gelten auch bei Anstellung auf „Probe“.
 - c) Kürzere Kündigungsfristen sind nur zulässig bei Anstellung zur (vorübergehenden) Aushilfe. Sie müssen ebenfalls vereinbart sein und gelten nur bis höchstens drei Monate.
5. Für sonstige Angestelltenkreise gilt das H.G.B. Dieses läßt freien Spielraum für Kündigungsvereinbarungen. Ist nichts vereinbart, so gilt bei monatlicher Gehaltszahlung die Kündigungsfrist bis zum 15. des Monats zum Monatschluß, § 621 und folgende (Lehrer, Richter, Priorenbeamte). Für Angestellte mit Dienstleistung „höherer Art“ (Bürovorsteher usw.) gilt zwingend eine Kündigungsfrist von sechs Wochen zum Vierteljahreschluß.
6. Werden Dienstverhältnisse auf bestimmte Zeit abgeschlossen, so bedarf es keiner besonderen Kündigung.
7. Besonders ist nachzuprüfen, ob der geltende Tarifvertrag besondere Bestimmungen über die Kündigungsfristen enthält.
8. Die Kündigung muß rechtzeitig erfolgt sein, d. h. sie muß immer bis zum Ablauf des letztmöglichen Kündigungstages an dich gelangt sein. Ist dieser Tag auf einen Sonn- bzw. Feiertag gefallen, kann nach der herrschenden Rechtsprechung nach am darauffolgenden Werktag rechtswirksam gekündigt werden.
9. Für Aussprechung der Kündigung ist keine gesetzliche Form vorgeschrieben. Ist im Tarif- oder Arbeitsvertrag bzw. in der Arbeitsordnung keine besondere Formvorschrift enthalten, kann sie mündlich oder schriftlich ausgesprochen werden. Die Kündigung muß erkennen lassen, daß das Vertragsverhältnis beendet werden soll. Kündigungen unter Bedingungen sind unwirksam. Einer Annahme durch den Gekündigten bedarf es nicht.
10. Bei Kündigung älterer Angestellter durch den Arbeitgeber treten folgende Schutzfristen in Kraft:

Nach einer Beschäftigungszeit	von 5 Jahren 3 Monate
	von 8 Jahren 4 Monate
	von 10 Jahren 5 Monate
	von 12 Jahren 6 Monate

 immer zum Schluß eines Kalendervierteljahrs.
11. Ist gegen Kündigung etwas einzuwenden, so mache diese Einwendungen gegenüber dem Arbeitgeber unverzüglich geltend. Längeres Stillschweigen gilt als Genehmigung.

Gegebenenfalls stelle deine Dienste über das Ende des Dienstverhältnisses hinaus zur Verfügung, deine Papiere, Zeugnis usw. nimm nur unter Vorbehalt an und prüfe die vorgelegte Quittung darauf, daß sie nicht einen Anspruchsverzicht enthält.

11. Besteht in Betrieben ein Angestellter- bzw. Arbeiterrat, so kann nach § 84 H.G.B. Einspruch gegen die Kündigung erhoben werden. Wichtigster Einspruchsgrund: unbillige nicht durch das Verhalten des Angestellten bzw. Arbeiter, oder durch Betriebsverhältnisse bedingte Härten.

Innerhalb fünf Tagen nach der Kündigung muß Einspruch erhoben werden und zwar beim Arbeiter- bzw. Angestelltenrat unter Angabe der Einspruchsgründe und der Beweise für ihre Berechtigung. Wird die Anrufung für begründet erachtet von Seiten des Betriebsrates, so hat er zu versuchen, eine Verständigung herbeizuführen. Kommt keine Verständigung binnen einer Woche (7 Tage) zustande, so kann der Betriebsrat oder der betroffene Arbeitnehmer binnen weiterer fünf Tage das Arbeitsgericht anrufen. Die Fristen des Betriebsratsgesetzes sind Ausschlussfristen. Ihre Veräumung bedeutet Verlust des Einspruchsrechtes, des Anspruches auf Weiterbeschäftigung und der vom Arbeitsgericht festzusetzenden Entschädigung.

Erlaubt der Betriebsrat einen Einspruch gegen Kündigung nicht, so ist die Anrufung des Arbeitsgerichtes möglich.

12. Betriebsvertretungsmitglieder haben besonderen gesetzlichen Schutz. § 96 H.G.B. Ihre Kündigung erfolgt nur rechtswirksam mit Zustimmung der Betriebsvertretung, der sie angehören. Wird Zustimmung verweigert, kann das Arbeitsgericht an die Stelle als Ersatz treten.

Betriebsobmannen kann nur mit Zustimmung der Belegschaft rechtswirksam gekündigt werden.

13. Schwerkrankenbeschädigten kann nur mit Zustimmung der Hauptfürsorgestelle rechtswirksam gekündigt werden.

14. Zusammenlegung des Betriebsrates. Er wird errichtet in Betrieben, in denen mehr als 20 Arbeitnehmer (Angestellte und Arbeiter) beschäftigt werden. Er regelt die gemeinsamen Angelegenheiten der Angestellten und Arbeiter.

15. Angestellten- und Arbeiterräte werden neben den VZ. gebildet, in Betrieben, in denen Angestellte und Arbeiter beschäftigt sind. Sie vertreten die besonderen Aufgaben ihrer Gruppen.

16. In Betrieben mit weniger als 20, aber mindestens 5 wahlberechtigten Arbeitnehmern wird ein Betriebs-Obmann gewählt. Sind 5 Angestellte und 5 Arbeiter vorhanden und einigen sich beide Gruppen nicht auf einen Obmann, so wählt jede Gruppe einen besonderen Obmann.

Es sind hier nur die wichtigsten Bestimmungen aufgeführt. Das Merkblatt gibt nicht über die vielfachen Zweifelsfragen Auskunft. Wende dich deshalb rechtzeitig an NSBD.

Herde, Oefen, Gasherde

kaufen Sie sehr vorteilhaft bei
Karl Rudolf südd. Herdvertrieb
Büro u. Lager: Bellenstr. 2, alte Offabr. Mannheim E 3, 1 (Laden)

Puppenstuben-Tapeten
Balatum
Stückware und Läufer
in den neuesten Farbensammen-
stellungen, kaufen Sie nur bei
W. Hasslinger, M 4, 11

Paßbilder

zum sofortigen Mitnehmen
Amateur-Arbeiten sofort
gut und billig
Atelier Rohr, P 2, 2
24 Telefon 291 68

Im Photohaus
W. REIMANN
176 Qu 4, 3
werden Ihre Photoarbeiten
von ersten Fachleuten aus-
geführt. - Billigste Preise
Nur Qualitätsarbeit.

Billiger Hausbrand!

la Nuß II 1.55 RM p. Ztr.
la Briketts 1.45 RM p. Ztr.
ab Lager. Frei Keller 10 Pfennig mehr.
L. Weiß, Umlandstraße 24, Tel. 515 43
Wohnung: Ohndstraße 8

HUT-SÄNGER

Damenhüte in Filz
in reicher Auswahl. - Ferner empfehle ich mich
im Reinigen, Färbieren und Färben von Damen-
und Herrenhüten in Filz, Velour
Mannheim, T 3, 8

NEUHEIT!

Nebellampen, Nebelscheiben
AUTO-REPARATUREN
Spezialität: In- und ausländische Wagen wie:
Chrysler, Fiat, Buick, Cadillac, Chevrolet
Mech. Werkstätte „Großgarage“
Werftstraße 2325 - Telefon 213 19

Adam Ammann

Mannheim, Qu 3, 1 Tel. 337 89
Spezialhaus für Berufs-Kleidung
Berufsmäntel für Damen- und Herren
Blaue Arbeiter-Anzüge
von RM 3.70 an
Loden-Joppen / Unterkleidung

Erstes Spezialhaus in:
Fahrrädern, Nähmaschinen und Sprech-
apparaten, sämtliche Ersatzteile, Gummi
Eigene Reparaturwerkstätte

JOS. SCHIEBER
G 7 Nr. 16 / Fernspr. 227 26

Offenbacher Lederwaren

Schul-Ranzen und
-Mappen, Leder-
waren, Reise- und
Hand-Artikel
Lorenz Schütz
Mannheim 23, 12
Telefon Nr. 337 07

Kohlen, Koks
Briketts, Eiform-Briketts, Holz
E. REHBERGER Telefon 523 30
nur Riedfeldstr. 3 MANNHEIM

Kauft nicht bei Juden

Sind Sie kreditfähig?

so erhalten Sie
von Selbstgeber
geg. Mängelher-
stellung oder Bürg-
schaft streng reell
Darlehen

Näher. durch J. Glas,
Mannheim
Abhängigkeitsnummer. 66



Zeugmeisterei Zweigstelle Süd
München
Schellingstraße 55

Das Christfest naht!

Entweicht nicht das Fest aller Christen mit bei Juden
gekauften Geschenken!

Meidet die Paläste

der Warenhäuser, der Vernichter des deutschen Mittel-
standes. Bevorzugt bei Euern Einkäufen die in unserer
Zeitung sich empfehlenden Firmen!

Billigste Bezugsquelle

nur bei
Zigarrenhaus
LUDWIG
U 2, 1

Bülow-Flügel

schwarz poliert, nur kurze
Zeit gespielt, m. Garantie
zum halben Preis
zu verkaufen.
Siering
Pianolager
Mannheim C 7, 6

WIENER TANZSCHULE

Rhythmische Gymnastik
Emmy Wratschko
(D 8) Leopoldstr. 6, parterre

Erstklassige Damenschneiderei

empfiehlt sich bei billigster Berechnung.
Kostüme, Mantel, Nachmittags-Kleider, alle Änderungen.
Offerten unter Nr. 487 an den Verlag U 6, 24.

Lange - Rötter - Drogerie
Theodor Hofmann, Mannheim
Lange Rötterstraße 16 Telefon 520 96

Christian Feit

Elektrische Licht-, Kraft-
und Schwachstromanlagen
**Beleuchtungskörper, Staubsauger, Gas-
herde, Koch- und Heizapparate** äußerst
billig. Ratenzahlung auch übers Gaswerk.
Tel. 224 97 Büro: K 4, 18

Dauerwellen kompl. 10.-

Garantie für Haltbarkeit der Krause
Waschen50 **SALON**
Schneiden50 **FRANK**
Ondulieren50
Jetzt: R 4, 18

Soyez Optik Photo

Mannheim
R 3, 1 / Mittelstr. 36
O 4, 13
Lieferant sämtl. Kranken-
kassen. Jedes Armband-
schylos 50 Pfg. 93

Zigarren!

in allen Preislagen
und Qualitäten
kaufen Sie am vor-
teilhaftesten, direkt
beim Hersteller.

Js. Villhauer
Neulandheim
Hockenheimstr. 27

Küchen

neueste
Modelle
billig bei
DIETRICH
E 3, 11

Verteiler

für vorzügl. Röstkaffee
sucht
Bremer Kaffee-
importeure (Pg.)
15-20 PROZENT
Pgg. wollen bitte
Adresse und Mit-
gliedsnummer unt.
L. 889 an Schellers
Annon.-Expedition,
Bremen, einsenden.

Strumpfwaren
85 Handschuhe
Damen-, Herren-
und Kinderwäsche
Strick- u. Häkelwolle

Karl Kaissling
Weinheim a. d. B.
Bahnhofstr., Hauptstr.

Weinheimer
Parteienossen
berücksichtigt bei
Euern

**Weihnachts-
Einkäufen**
unsere
Inserenten

Anzug- Mantel-Stoffe

zum Teil Reste
weit unter Preis!

Evertz & Co.

Mannheim, E 3, 16

Elektrohaus Hans Kärcher

Elektro / Radio
Beleuchtungskörper

Schwetzingenstr. 21 a
Telefon 408 00

LUWEMA
Shampoo!
auf dem Wasserbad
der ersten Klasse

WEINHEIM

CARL WILD

am Marktplatz
WEINHEIM a. d. B.
Das Haus der großen Auswahl
und guten Qualitäten
Manufaktur- und Modewaren
Damen-, Herren- und
Kinder-Bekleidung.

Für den Herrn

finden Sie in großer Auswahl:
Socken
Selbstbinder
Hosenträger
Sportstrümpfe
Oberhemden
Unterwäsche
Lederhandschuhe
Pallovers u. Westen

im Spezial-Geschäft

G. Hessinger

WEINHEIM
Hauptstraße 53 - Gegr. 1892

Theatergemeinde Heidelberg

Montag, den 30. Nov., abends 8.15 Uhr
in der **Weinheimer Festhalle**

Süddeutsche Erst-Aufführung!

Deutschland

(U-Boot 116)

Schauspiel in 3 Akten von Karl Lerbs

Eintritt: Mitglieder 1.40, Nichtmitgl. 1.70

Mitgliedereinzahlungen und Kartenverkauf in
den Buchhandlungen: W. Dell, Georg Keller,
Franz Schüller und Friseurhaus R. Kuhnau.